Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

96. Jahrgang

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27.
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültt. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 288 — Donnerstag, 7. Dezember — 1944

Die bolschewistische Saat geht auf

Athen der Schauplatz wilder Straßenkämpfe — Regierungstruppen durch Bolschewisten entwaffnet — Moskaus Weltrevolutionspläne

Infolge der starken Störungen im Drahtverkehr mit Griechenland — eine Teilverständigung ist nur auf drahtlosem Wege mit Athen möglich, das übrige Griechenland ist vom Verkehr vollständig abgeschnitten — liegen heute nur wenige Meldungen über die dortige Ausstandbewegung vor. Was gemeldet wird, gibt allerdings der Befürchtung Raum, daß es weder den Ordnungsgruppen noch den Engländern, die sich erboten haben, an der Wiederherstellung von normalen Zuständen mitzuarbeiten, gelingen wird, die Ruhe wieder herzustellen. Man muß vielmehr damit rechnen, daß auch hier der Bolschewismus den Rahm von der Milch abschöpfen wird.

Zunehmende Verwirrung in Athen

London, 7. Dezember. Wie „Exchange Telegraph aus Athen meldet, hat sich, nachdem es der linksstehenden Elas-Gruppe gelang, weitere Verbände nach Athen zu schaffen, die Lage ernstlich verschlechtert. Die Straßenkämpfe haben bei Einbruch der Dunkelheit ein bedrohliches Ausmaß erreicht. Zweifellos ist die Linksgruppe zahlenmäßig den Edes-Verbänden überlegen. Obwohl diese von den griechischen Regierungsgruppen unterstützt wird, hat eine Reihe von Gebäudegruppen und befestigten Punkten geräumt werden müssen. Die Mehrzahl der Polizeistationen, das Telefon- und Telegrafenamt, das Rundfunkhaus und andere öffentliche Gebäude sind in der Hand der „Freischärler". General Scobie, „der sich einer äußerst komplizierten Lage gegenübersieht", hat Dienstagnacht britische Truppen zum Schutze der wichtigsten Regierungsgebäude und zur Abriegelung der Hauptstraßen, die nach Athen führen, aufgeboten. Es scheint jedoch immer fraglicher, ob Scobie die Lage ändern kann; es besteht vielmehr die Gefahr, daß die Unruhen sich zur Revolution entwickeln. Das Zentrum der Stadt gleiche einem Heerlager. Politisch ist die Lage nicht weniger verworren. Drei Politiker bekämpfen sich mit äußerster Erbitterung. Die Kommunisten erklärten, daß sie sich durch ein vorgeschlagenes Kabinett Sofaulis nicht „besänftigen" lassen würden. Der ehemalige Minister Casandaris hat die Uebernahme des Premierpostens abgelehnt.

Kommunistischer Terror

Ein neueylicher Bericht vom Donnerstag früh läßt erkennen, daß die Lage in Athen sich von Stunde zu Stunde zugespitzt hat, und daß es auch den Engländern bisher nicht gelungen ist, den kommunistischen Treibereien wirkungsvoll entgegenzutreten.

London, 7. Dez. Nach Berichten aus Griechenland nehmen die Auseinandersetzungen immer blutigere Formen an. Die Emigrantenregierung kann sich nur noch auf den Spitzen britischer Bajonette halten. Der Generalstreik hat sich inzwischen auch auf den Hafen Patras ausgedehnt, wo die Bolschewisten Hunderte Regierungstruppen entwaffneten. Auch aus Saloniki wird eine Verschlechterung der Situation gemeldet. In Athen toben wilde Kämpfe. Das Zentrum der Stadt gleicht einem Heerlager. Den Bolschewisten ist es, nach „Exchange Telegraph" gelungen, weitere Verbände in die Stadt zu werfen. Papandreu hat sein Amt wiedergelegt, gedenkt aber so lange im Amt zu bleiben, bis ein Nachfolger seinen Posten übernommen habe.

Nach einer Reutermeldung war die Nacht zum Mittwoch für die Athener Bevölkerung furchtbar. Leuchtbomben tauchten große Teile der Stadt in grelles Licht, um die Bewegungen der bolschewistischen Banden kontrollieren zu können. Mit dem Morgengrauen begannen die Kämpfe von neuem. In einem weiten Gebiet, besonders in der Gegend des Hadrian-Bogens und des Zeus-Tempels, flackerten die Kämpfe zuerst wieder auf. Britische Panzereinheiten warfen die bolschewistischen Verbände aus der polytechnischen Schule in der Nähe des Stadtzentrums hinaus, wo ein erbittertes Ringen zwischen der griechischen Polizei und den Aufrührern tobt. Stellenweise feuerten die bolschewistischen Banden nicht nur auf die Polizeitruppen, sondern auch auf britisches Militär.

Im Laufe des Tages haben englische Panzer- und Luftlandetruppen sowie Infanterieverbände zur Unterstützung griechischer Gebirgstruppen verstärkt in den Kampf eingegriffen und gehen vom Zentrum der Stadt aus auf drei Hauptwegen gegen die bolschewistischen Banden vor. Die Hauptbrennpunkte des Kampfes sind, wie Reuter weiter berichtet, der Südostteil Athen in der Gegend des neuen Stadions, wo sich einer der bedeutendsten Stützpunkte der Bolschewisten befindet, ferner der Südwesten der Stadt in Richtung des Hafens von Pyräus. Griechische Gebirgstruppen, die mit britischem Militär und mit Unterstützung der Polizeitruppe vorgingen, besetzten das Hauptquartier der Bolschewisten, das sich unweit des Verfassungsplatzes befand.

Die hier skizzierten Pläne Moskaus werden auch in anderen Ländern verfolgt, wobei bemerkenswert ist, daß die bolschewistischen Machthaber auf die Verbündeten keine Rücksicht nehmen. Auf diese Gefahr weist folgende Meldung hin:

Die Krise bei den europäischen Regierungen scheint eine Dauererscheinung zu werden, schreibt „New York Herald Tribune" und kennzeichnet damit das politische Chaos, das in den von den Alliierten besetzten europäischen Ländern nach dem Abzug der deutschen Ordnungskräfte begonnen hat. Im besetzten Italien ist Bonomi mit seiner Regierungsbildung noch keinen Schritt weitergekommen und auch in Belgien sind keine Anzeichen einer Lösung der Krise erkennbar. Vor allem stehen abre die griechischen Ereignisse im Mittelpunkt internationaler Diskussion.

Englische Liebesdienerei gegenüber Moskau

Die britische Presse zeigt sich in der griechischen Frage nach wie vor peinlich bemüht, Moskau nicht zu verletzen. Churchill konnte im Unterhaus die Tragödie nicht verschweigen, die auch in Griechenland als Folge der britischen Besetzung ihren Lauf nimmt. Seine unverkennbare Verurteilung der Athener Polizei entspricht der allgemeinen Stimmung. Es wird damit die allgemeine britische Tendenz unterstrichen, die Kräfte zu verurteilen, die die Ordnung gegenüber den bolschewistischen Terroristen aufrechterhalten wollten, und damit die Geschäfte Moskaus zu betreiben. Diese allgemeine Unsicherheit ist auch das Kennzeichen der britischen Presse. Nach Reuter wird die griechische Krise weiterhin ängstlich von der britischen Presse verfolgt. Die Zeitungen warnen vor dem Einsatz britischer Truppen, vor einer falschen Auslegung der englischen Haltung und vor einer falschen Deutung der Aktion der Eam. Am deutlichsten wird das Bolschewistenblatt „Daily Worker"; „Hände weg von Griechenland", lautet seine Parole. Seine Sympathien sind von vornherein bei den griechischen Bolschewisten und ihrem Kampf um die Macht, und er wendet sich deshalb energisch gegen jede Störung dieses Machtkampfes. „Daily Herald" schreibt, eine Lösung sei nur möglich in der Form einer drastischen Reorganisation der Regierung auf der Grundlage der Verantwortungsübernahme der Eam. Es müsse ein neuer Anfang gemacht werden. Papandreaus Politik und seine Aeußerungen über die Eam seien feindlich und provokatorisch gewesen. In der „Daily Mail" heißt es, daß die britische Armee weder die Vollmacht noch den Wunsch habe, sich mitten in dem Durcheinander der griechischen politischen Richtungen auf eine besondere Seite zu schlagen. Sie deutet damit an, wiederum mit dem ängstlichen Blick nach Moskau, daß man sich um Gottes Willen hüten müsse, sich auf die falsche Seite zu schlagen.

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Neuer Konflikt in Indien

Auch die Fürsten wenden sich gegen England

Bangkok, 7. Dez. Zu allen Konflikten, die sich England in Indien heraufbeschworen hat, kommt nun einer mit der Fürstenkammer dazu. Wenn irgendwo in Indien etwas wie Harmonie vorhanden war, so war es das Verhältnis zwischen England und den Fürsten. England spielte immer die Fürsten gegen das Freiheitsstreben der Inder aus und belieh ihnen ihre feudalen Privilegien; die Fürsten waren denn auch, mit einigen rühmlichen Ausnahmen, die treuesten Anhänger der britischen Herrschaft in Indien.

Der Versuch der Briten, in den Fürstenstaaten die gleiche Kriegsgewinn- und Einkommensteuer zu erheben wie in den unmittelbar unter britischer Verwaltung stehenden indischen Provinzen, die versuchte Vereinigung der Länder den Briten unliebsamer Fürsten mit anderen Staaten, mit anderen Worten der Versuch, die Verwaltung der Fürstentümer immer mehr der Verwaltung der Provinzen anzugleichen, führte zum Austritt von 35 Fürsten aus der Fürstenkammer, zum Rücktritt aller Funktionäre der Kammer, darunter des Kanzlers Delawawa-Brokal, der vom Vizekönig empfangen wurde.

Der Kanzler überreichte eine Denkschrift der Fürsten, in der sie vor Eintritt in die Verhandlungen über die Abänderung der bisher geübten Verwaltungsgebräuche die britische Garantie verlangten, daß ihre Beziehungen zur Krone durch keine Reform beinflußt werden dürften. Da unter Beziehungen zur Krone die Souveränität der Fürsten gemeint ist, lehnte der Vizekönig Lord Wavell die Annahme der Forderung ab, wodurch der Konflikt entstanden ist. In der britisch-indischen Geschichte ereignet es sich zum ersten Male, daß die Sitzungen der Fürstenkammer nicht stattfinden können. Man rechnet nicht mit der Möglichkeit, daß der Konflikt vor Beginn des neuen Jahres beigelegt werden könne.

Nachtschlachtflieger am Feind

Von Kriegsberichter Wolfgang Küchler

(P. K.) **Bei der Luftwaffe,** im Dezember. Als sich die erste Abenddämmerung über den Flugplatz senkte, starteten die Nachtaufklärer zum Feindflug. Sie hatten den Auftrag, sowjetische Truppenbewegungen zu erkunden, um damit wichtige Unterlagen für den geplanten Einsatz deutscher Nachtschlachtflieger heranzuholen. Denn durch die fast pausenlosen Angriffe deutscher Schlachtflugzeuge am Tage gegen vordringende sowjetische Kolonnen und gegen den sowjetischen Nachschubverkehr auf den Straßen und Eisenbahnen des süd-ungarischen Raums wurden die Bolschewisten gezwungen, das Heranführen von Verstärkungen zum großen Teil in die Nacht zu verlegen. Sie gingen auch mehrfach dazu über, ihre Panzer- und Infanterie-Angriffe nachts anzusetzen. Ein unfreiwilliges, aber bezeichnendes Eingeständnis der Wirksamkeit unserer Luftwaffe, die tagsüber mit rollenden Schlachtfliegereinsätzen die feindlichen Angriffsoperationen erheblich störte, an manchen Stellen sogar ganz zum Erliegen brachte.

Aber auch die Dunkelheit sollte für die Sowjets kein ausreichender Schutzmantel gegen die Bedrohung aus der Luft sein. Kaum eine größere Truppenverschiebung, keine Nachschub-Kolonne, die Sprit oder Munition nach vorn brachte, blieb den scharfen Augen der deutschen Nachtaufklärer verborgen. Ihre Leuchtbomben machten die Nacht zum Tage. Diesmal kam der Aufklärer mit der Meldung zurück, daß starker Nachschubverkehr beobachtet wurde. Bald darauf rumpelten die ersten Nachtschlachtflugzeuge, mit Bomben aller Kaliber beladen, über das Rollfeld. Von diesem Augenblick an gab es kaum eine Pause im Rumoren der startenden und der vom Einsatz zurückkehrenden Flugzeuge. Von den ersten Abendstunden bis zum Morgengrauen waren die deutschen Nachtschlachtflieger am Feind, und manche Besatzung war dabei, die zwei- oder dreimal zum Einsatz startete. Der Gegner wurde damit in einem ständigen Alarmzustand gehalten und immer wieder in die Splittergräben und Deckungslöcher gezwungen. Seine Bewegungen und Angriffsvorbereitungen für den kommenden Tag wurden damit erheblich gestört. Wie die nur an einzelnen Stellen aufflackernden Vorstöße am nächsten Tage zeigten, war durch die Einsätze der deutschen „Nachtschlächter" der Angriffsfahrplan der Bolschewisten empfindlich durcheinander gebracht worden.

In dieser Nacht richteten sich die Angriffe der deutschen Nachtschlachtflieger hauptsächlich gegen sowjetische Fahrzeugkolonnen, die trotz abgeblendeter Scheinwerfer in der mondhellen Nacht gut auszumachen waren, gegen Artilleriestellungen, gegen Nachschublager und Truppenunterkünfte. Wie wirksam diese Angriffe waren, zeigte den deutschen Fliegern ein Anruf einer in der HKL liegenden deutschen Infanterieeinheit, die sich für den Einsatz der Nachtschlachtflieger bedankte.

Die Meldung der Infanteristen gab ein anschauliches Bild von dem Erfolg eines solchen Angriffs, dessen genaue Wirkungsbeobachtung den Fliegern selbst durch sofort einsetzende starke Erdabwehr bzw. schlechte Sichtverhältnisse oft gar nicht möglich ist. Die Infanteristen hatten gerade den Angriff eines starken sowjetischen Stoßtrupps abzuwehren, der durch gutliegendes und starkes Granatwerferfeuer unterstützt war. Die Einschläge der schweren Werfer verdichteten sich so sehr, daß sich der deutsche Kompanieführer bereits entschließen wollte, eine wenige hundert Meter rückwärts gelegene, vorbereitete neue Stellung einzunehmen, um größere Verluste zu vermeiden. In diesem Augenblick erschien ein deutsches Nachtschlachtflugzeug über dem Kampfraum. Es setzte sofort zum Angriff auf die Werferstellung an, die sich durch ihr Mündungsfeuer verraten hatte. Durch Bombenvolltreffer wurden mehrere Granatwerfer außer Gefecht gesetzt. Andere Stellungen aber feuerten noch weiter. Da ging das deutsche Schlachtflugzeug zum Tiefangriff auf die Feindstellung über und brachte in mehrmals wiederholten Bordwaffenangriffen auch die restlichen Geschütze zum Schweigen. Dadurch konnte der Angriff des feindlichen Stoßtrupps abgeschlagen und die eigene Stellung gehalten werden.

Dieses Beispiel ist kennzeichnend für Einsatz und Wirkung der Nachtschlachtflieger. Auch Bereitstellungen von Infanterie, Panzeransammlungen, Fahrzeugkolonnen, Artilleriestellungen, Munitions- und Benzinlager, fahrende Züge, Bahnhöfe, feindbesetzte Ortschaften, Pak- und Flakstellungen sind Punktziele, die von den Nachtschlächtern mit außerordentlicher Präzision und Zielgenauigkeit angegriffen werden. Oft läßt die Massierung von Zielen auf engem Raum außer dem Bombenwurf auch den Tiefangriff mit Bordwaffen geboten erscheinen.

Erfolg des totalen Kriegseinsatzes

Deutschland hat in den letzten Monaten gewaltig aufgeholt

Berlin, 7. Dezember. Unter dem Eindruck der starken deutschen Abwehr an den kämpfenden Fronten mehren sich die neutralen und auch die feindlichen Stimmen, die diese Tatsache auch in besonderen Kommentaren unterstreichen. Bei diesen Betrachtungen wird übereinstimmend zugegeben, daß Deutschland in den zurückliegenden Monaten gewaltig aufgeholt hat und daß man mit einem weiteren starken Anwachsen der deutschen Wehrkraft rechnet. Mit anderen Worten heißt das: die vor einigen Monaten eingeleiteten totalen Kriegsmaßnahmen in Deutschland zeigen bereits einen sichtbaren Erfolg. Wir halten schon jetzt die erste Ernte. Vor allem sind wir stolz darauf, daß unser deutscher Soldat sich nicht nur in der Offensive als der beste Soldat der Welt zeigte, sondern daß er auch im sechsten Kriegsjahr in der Abwehr eine soldatische Leistung vollbringt, die die Pläne unserer Feinde auf die Dauer vereitelt und damit die Voraussetzungen zu jenem Sieg schafft, an den zu glauben, wir niemals wankelmütig werden.

Wir haben in den Wochen der gefährlichsten Krise nicht gezweifelt, und wir wanken erst recht nicht heute, wo sich bereits deutlich die entscheidende Wendung vor unseren Augen abzeichnet und der Feind zugeben muß, daß die wachsende deutsche Widerstandskraft ihm das Konzept verdorben hat. Im Gegenteil: der bisherige Erfolg unserer totalen Kriegsanstrengungen der letzten Monate kann uns nur ein Ansporn sein, auf dem beschrittenen Wege weiter zu marschieren und nur noch fanatischer zu kämpfen und zu arbeiten, unsere Leistung immer höher zu steigern und nun erst recht nicht locker zu lassen, sondern nachzuschlagen. Wir brauchen nicht sonderlich darüber zu sprechen, wir wissen es alle, daß die neuen totalen Kriegsmaßnahmen einen weiteren harten Einschnitt in das Leben des einzelnen bedeuteten. Aber wo der Soldat bereit ist, jederzeit sein Leben für die Freiheit und Zukunft des Volkes zu opfern, wo der Kampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes geht, da gibt es überhaupt kein persönliches Interesse mehr, sondern da kennen wir nur noch Kampf und Arbeit und Opfer.

Der Anfang ist erfreulich und macht uns stolz. Wir haben die zurückliegenden Monate nicht umsonst gelebt, gekämpft und gearbeitet. Der Feind verblutet am lebenden Wall unserer Soldaten, hinter denen nun auch der Volkssturm aufmarschiert ist. Wir täuschen uns nicht: der Kampf wird auch weiter noch schwer und ernst sein, aber wir spüren Riesenkräfte in uns wachsen, um diesen Kampf nicht nur zu überstehen, sondern auch siegreich zu beenden.

Drei Jahre Ostasienkrieg

Der Tag von Pearl Harbour, der 7. Dezember 1941, wird in der Geschichte der USA-Flotte stets eine schwarze Erinnerung sein. Ein volles Jahr haben die Washingtoner Marinestrategen gebraucht, um ihrem Volke einigermaßen die Wahrheit darüber zu sagen, was sich in Pearl Harbour zugetragen hat, daß dort ein wesentlicher Teil der USA-Pazifikflotte versenkt und für lange Zeit ausgeschaltet wurde, daß Japan sich in diesen Stunden die linke Flanke freikämpfte, um seinen Siegeszug nach dem Süden ungehindert antreten zu können. Wir erinnern uns noch gut der Etappen dieses triumphalen Feldzuges: Hongkang, die Philippinen mit Corregidor, die Malaien-Halbinsel mit Singapur, Insulinde und Burma. In jenen Monaten erkämpfte sich Japan in stürmischem Vordringen seinen Lebensraum und wesentliche Rohstoffquellen für die Weiterführung des Krieges. Die englische Position in Ostasien brach zusammen, ebenso das niederländische Kolonialreich, das Anschluß an die Anglo-Amerikaner gesucht hatte. Bis weit in die Südsee drangen die Japaner vor. Australien stand vor einer Gefahr, an die es nie geglaubt hatte. An die Tore Indiens, das die Engländer durch einen gepanzerten Gürtel von Befestigungen geschützt glaubten, pochten die japanischen Freiheitsbringer.

In Tokio wußte man freilich, daß nach dem Auslaufen dieses stürmischen Siegeszuges die schwerste Aufgabe noch zu lösen war. Jetzt galt es, den ostasiatischen Lebensraum zu organisieren und verteidigungsfähig zu machen. Gleichzeitig mußte der Ansturm der Amerikaner gegen die Außenpositionen des neuen japanischen Machtbereiches erwartet werden. Wohl haben die Japaner ihren Feinden in den blutigen Kämpfen um Guadalcana schwerste Verluste an Menschen und Schiffen beigebracht. Aber sie konnten nicht hindern, daß die Amerikaner allmählich in diese äußere Zone der neuen Verteidigungsstellung sich einnisteten. Die Japaner haben ihre Taktik darauf abgestellt, die feindliche Methode des „von-Insel-zu-Insel-hüpfens" nach Möglichkeit zu verlangsamen und dem Feind dabei möglichst starke Verluste beizubringen. Dies ist in vollem Umfange gelungen. Denn als die Nordamerikaner vor einigen Wochen den Versuch machten, den Sprung auf die Philippinen durchzuführen, begegneten sie dem geschlossenen Widerstand aller Waffengattungen, der ihnen in den Seeschlachten bei Formosa und bei den Philippinen die schwersten Verluste beibrachte. Jetzt stehen die amerikanischen Divisionen auf der Insel Leyte im schwersten Abnutzungskampf gegen die Japaner, die nunmehr in der Lage sind, mit gleichstarken Kräften gegen den Feind anzutreten. Für die USA-Führung ergibt sich daraus die verhängnisvolle Notwendigkeit, ständig Nachschub auf diesen vorgeschobenen Kampfplatz zu bringen, und wir lesen täglich, welche Verluste die todesmutigen japanischen Kampfflieger der USA-Nachschubschiffahrt beibringen. Die Philippinen sind zu einer blutenden Wunde für die Amerikaner geworden.

Gleichzeitig ist es den Japanern in den letzten Monaten gelungen, auf dem asiatischen Festland gegen Tschungking-China sehr wesentliche Fortschritte zu erzielen. Es sind deutliche Anzeichen dafür vorhanden, daß der Widerstand Tschiangkaischets im Schwinden begriffen ist. Jedenfalls haben die sogenannten amerikanischen Verbündeten Tschungkings auf diesem Kriegsschauplatz nichts wie Enttäuschungen erlebt. Die vergangene Kampfperiode bedeutete für die Japaner eine ernsthafte Kraftanstrengung, der sie sich voll gewachsen gezeigt haben. Für uns aber sind die ostasiatischen Kämpfe eine Entlastung auf allen Gebieten, deren Wirkung sich erst voll in der kommenden Zeit zeigen wird.

Das Eichenlaub verliehen

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Standartenführer Helmut Dörner, Regimentskommandeur in der SS-Polizei-Panzer-Grenadier-Division, als 650. Soldaten der deutschen Wehrmacht. SS-Standartenführer Dörner wurde am 26. Juni 1909 zu München-Gladbach geboren, er trat 1927 in die Polizei ein und kam bald nach Kriegsausbruch zu der Division, in der er jetzt als Regimentskommandeur steht. Er hat sich wiederholt durch hervorragende Führung und Tapferkeitstaten ausgezeichnet.

Ferner verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Kurt Ehle, Kommandeur einer Panzerbrigade, als 673. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Ehle wurde am 21. Okt. 1899 in Salzwedel geboren.

Hohe Auszeichnungen für Männer der Rüstungsindustrie

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Direktor Mauterer, Leiter des Hauptausschusses Stahl und Eisenbahn und Direktor Dr. Hoffmann, Betriebsführer eines bedeutenden Rüstungswerkes.

Neue Ehrung des Führers für Mackensen

Führerhauptquartier, 7. Dez. Der Führer hat Generalfeldmarschall von Mackensen zur Vollendung des 95. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht sowie seine eigenen aufrichtigen und von Herzen kommenden Wünsche übermittelt.



Generalfeldmarschall von Mackensen 95 Jahre (Bild: Welt-Archiv)

In einem persönlichen Handschreiben würdigt der Führer den greisen Feldmarschall als einen Mann, der in zwei Kriegen seinem Vaterlande als Soldat und Feldherr unschätzbare Dienste geleistet hat, und der heute in einem Alter, das nur wenigen Menschen zu erreichen vergönnt ist, ein einzigartiger Repräsentant deutschen Mannes- und altpreußischen Soldatentums ist.

Gleichzeitig hat der Führer als besondere Ehrung für Feldmarschall von Mackensen dem Kavallerie-Regiment 5, dessen Chef der Feldmarschall ist, das Aermelband „Feldmarschall von Mackensen" verliehen. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Keitel, hat heute im Auftrage des Führers Generalfeldmarschall von Mackensen das Handschreiben und die Urkunde über die Stiftung des Aermelbandes persönlich überreicht.

Der Erlaß des Führers über die Stiftung des Aermelbandes hat folgenden Wortlaut: „In dankbarer Würdigung der unter Führung des Generalfeldmarschalls von Mackensen vollbrachten Waffentaten, deren Ruhm in Volk und Wehrmacht für alle Zeiten weiterlebt, verleihe ich anläßlich seins 95. Geburtstages dem Kavallerie-Regiment 5 das Aermelband „Feldmarschall von Mackensen". Ich ehre damit den großen Feldherrn des ersten Weltkrieges, dem Kavallerie-Regiment 5 aber sei es ein Ansporn, sich seines Chefs stets würdig zu erweisen."

Die bolschewistische Saat geht auf

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Die nordamerikanischen Kommentare unterstreichen noch das Bestreben, Moskau nicht ins Gehege zu kommen.

*

Genf, 7. Dez. Die Machthaber im Kreml zu Moskau haben während ihrer ganzen 27jährigen Herrschaft nicht eine Sekunde ihr einziges Ziel, die Welt in ihrem Sinne zu revolutionieren, aus den Augen gelassen. Hierfür sind die Vorgänge in Europa, ganz besonders aber in Griechenland, der beste Beweis. Diese Ereignisse sind symptomatisch für die Art und Weise, in der Moskau, ohne auch nur im geringsten Rücksicht auf die Interessen seiner Verbündeten zu nehmen, seine weltrevolutionären Pläne betreibt. Man kann diese Beobachtung nicht nur in Griechenland, sondern auch in Rumänien, Bulgarien, dem feindbesetzten Italien, Belgien und in kürzester Frist vielleicht auch in Frankreich und in Holland machen. Ueberall, wo die Nordamerikaner und Engländer mit ihren Truppen europäische und auch außereuropäische Länder besetzt haben, folgt ihnen der Bolschewismus auf dem Fuße, dem sie weder entgegentreten können, noch wollen.

Man braucht nur an das Testament Lenins zu erinnern, in dem ausdrücklich festgestellt wird, daß es das erste Erfordernis für die Vorbereitung der Weltrevolution sei, die Parole des Klassenkampfes auf die Straße zu tragen, sobald irgendwo in der Welt politische, militärische oder soziale Unruhen entstünden. Man sieht in den genannten Ländern, daß dieses leninsche Programm vom Kreml systematisch durchgeführt wird. Nimmt man hinzu, daß bereits in Frankreich und in Rumänien die russische Sprache als Pflichtfach in den Schulen eingeführt worden ist, so kann man mit Fug und Recht behaupten, daß der Kreml die bolschewistische Weltrevolution im gegebenen Augenblick zu verwirklichen trachtet.

Die Schweiz lehnt Bolschewismus ab

Bern, 7. Dezember. Zur Eröffnung der Wintersession der Bundesversammlung erklärte der abtretende Nationalratspräsident Dr. Gysler, daß unter keinen Umständen außenpolitische Ueberraschungen den Zusammenhalt und die nationale Würde erschüttern dürften. Der neugewählte Nationalratspräsident Professor Dr. Aeby, führte aus: „Wir erweitern unsere Grenzen nicht, wir mischen uns nicht ins Geschehen außerhalb unseres Landes, aber wir nehmen für uns in Anspruch, bei uns unser eigener Meister zu sein." Dazu ist zu sagen, daß der Wille, gegen die bolschewistische Flut, gegen die sich die Ausführungen Aebys wohl in erster Linie richten, anzurennen, vorhanden sein mag. Eine andere Frage ist aber, ob die Schweiz stark genug ist, um der seit langem auftretenden Wühlarbeit der Kommunisten mit Erfolg zu begegnen. Mit welcher Dreistigkeit übrigens die Moskauer Richtung auch in der Schweiz arbeitet, ergibt sich aus der nachstehenden Meldung:

Bern, 7. Dezember. Wie stark in der Schweiz der „Ostwind" weht, geht aus einem Bericht des St. Galler Tagblattes über eine Kundgebung der Schweizer Kommunisten hervor, die wegen der offiziellen Verbote der Partei unter dem Decknamen Partei der Arbeit wirken. In der Kundgebung sprachen die Bolschewistenführer Nicole und Hochmaier. Hochmaier verlangte energisch einen neuen Bundesrat, in dem die Kommunisten die Mehrheit haben. Hinsichtlich der fortlaufenden Verbotsmaßnahmen gegen die bolschewistischen Organe gebrauchte der kommunistische Redner die vielsagende Formulierung: „Der Bundesrat braucht sich nicht darüber den Kopf zu zerbrechen, wie er die Maßnahmen gegen uns lockern soll, wir lockern sie schon selbst."

Die Japaner versenkten

Tokio, 7. Dezember. Wie Domei von einem Stützpunkt an der Philippinen-Front meldet, griffen Einheiten der japanischen Sonder-Angriff-Korps am 5. Dezember von Sonnenaufgang bis zum Dunkelwerden einen Verband feindlicher Schiffe in den philippinischen Gewässern an und versenkten ein Schlachtschiff (oder Kreuzer), einen Kreuzer, 5 Transporter und ein Kriegsschiff nicht bekannten Typs. Die Angriffe fanden teilweise im Leyte-Golf und teilweise in der Surigao-Straße statt.

Stockholm. Die Stockholmer Stadtverordnetenversammlung beschloß bei der Besetzung von 400 Posten in verschiedenen städtischen Aemtern und Verwaltungen, neun Posten kommunistischen Vertretern zu übertragen.

Schwere Kämpfe im Saargebiet

Oestlich Saarlautern Kämpfe mit dem stark angreifenden Feind — USA.-Stoßtrupps bei Merzig aufgerieben — Schlacht in Ungarn nahm an Heftigkeit und Ausdehnung zu — Sowjetischer Großangriff bei Budapest

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Schlachtfront von Aachen fiel bei örtlich beschränkten Kämpfen eine größere Anzahl Gefangener in unsere Hand. Im Gebiet von Hürtgen und bei Bossenack dauern schwere Waldkämpfe an. Elf feindliche Panzer wurden dabei vernichtet.

Nordamerikanische Stoßtrupps, die in den letzten Tagen bei Merzig über die Saar gesetzt waren, wurden aufgerieben. Oestlich Saarlautern stehen unsere Bunkerbesatzungen in heftigen Gefechten mit dem stark angreifenden Gegner. Südlich davon und südöstlich Forbach haben sich die feindlichen Verbände näher an unsere Westbefestigungen herangeschoben. Im Kampf mit unseren Nachtruppen verloren sie 18 Panzer.

An der Standhaftigkeit unserer Verbände im Elsaß scheiterten gestern erneut eine Reihe von feindlichen Angriffen. Französische Kolonialtruppen verloren im Hardtwald wiederum zahlreiche Gefangene.

Deutsche Schlachtflieger griffen mehrfach in die Kämpfe im Westen ein, zersprengten feindliche Tiefflieger oder verhinderten sie am gezielten Abwurf ihrer Bomben.

Bei nächtlichen Angriffen unserer Schlachtflieger auf feindliche Stützpunkte im Raum von Aachen entstanden ausgedehnte Brände und Explosionen.

Groß-London lag bei Tag und Nacht unter dem Feuer unserer Vergeltungswaffen.

In Mittelitalien gewann der Feind nach mehrfachen vergeblichen Angriffen mit zusammengefaßten Kräften einen Brückenkopf über den Lamone-Abschnitt nördlich Russi. Grenadiere und Jäger warfen ihn in wuchtigen Gegenangriffen wieder zurück, machten erhebliche Beute und zahlreiche Gefangene. Erneute Uebersetzversuche der dort eingesetzten kanadischen Verbände scheiterten unter schwersten feindlichen Verlusten. Nordwestlich Ravenna fingen unsere Truppen die britischen Angriffe vor neuen Stellungen auf. Die Stadt Ravenna selbst wurde kampflos aufgegeben und dadurch vor der Zerstörung bewahrt.

In Dalmatien haben unsere Truppen feindliche Umfassungsversuche nordwestlich Knin vereitelt. Am Westrand der Frusta Gora in Syrmien und im Raum südöstlich Vukovar gehen die heftigen Kämpfe weiter.

In Ungarn hat die Schlacht an Heftigkeit und Ausdehnung zugenommen. Im Kampfraum zwischen Drau, Plattensee und Donau verhinderten unsere zäh kämpfenden Verbände größeren Geländegewinn des Feindes und fügten ihm bei der Abwehr seiner Angriffe hohe Verluste zu.

Beiderseits Budapest sind die Bolschewisten mit starken Kräften zum Großangriff angetreten. Südlich der Stadt wurden die auf das Westufer der Donau übergesetzten feindlichen Verbände durch Gegenangriffe abgeriegelt. Auch östlich Budapest sind im Raum von Hatvan schwere Kämpfe entbrannt.

Am Südrand des Matra-Gebirges und im Abschnitt von Miskolc wurden erneute Durchbruchsversuche der Bolschewisten vereitelt.

In Südwestungarn vernichteten deutsche Schlachtfliegerverbände zahlreiche Fahrzeuge und Fährboote der Sowjets, zerstörten eine wichtige Brücke und fügten dem Feind mit Bomben und Bordwaffen hohe blutige Verluste zu. Begleitende deutsche und ungarische Jäger schossen in Luftkämpfen 18 sowjetische Flugzeuge ab.

An der übrigen Ostfront zwischen der Ostslowakei und Kurland kam es nur zu unbedeutenden örtlichen Gefechten.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff am gestrigen Tage die Reichshauptstadt an. Weitere Angriffe angloamerikanischer Verbände richteten sich gegen das westliche Reichsgebiet, wobei besonders Gebäudeschäden in Hamm entstanden. Feindliche Tiefflieger setzten in noch gesteigertem Umfang den Terror gegen die Zivilbevölkerung vor allem in den Gebieten beiderseits des Rheins fort. Soest war in der vergangenen Nacht das Ziel eines Terrorangriffs der Briten, die auch Störangriffe auf West- und Südwestdeutschland durchführten. Luftverteidigungskräfte schossen 42 feindliche Flugzeuge ab.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In den Abwehrkämpfen im Unterelsaß hat sich die Panzerbrigade 106 „Feldherrnhalle" unter Führung des mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Oberst Baeke durch hervorragenden Angriffsgeist und besondere Standfestigkeit ausgezeichnet. Sie schoß in drei Tagen 40 feindliche Panzer ab.

Weitere Ritterkreuze zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern

Sichtbaren Ausdruck findet diese Tatsache darin, daß am diesjährigen Tag des deutschen Eisenbahners weiteren deutschen Eisenbahnern, von denen einer sein Heldentum mit dem Tode gekrönt hat, das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgehändigt werden kann. Nach Hunderten zählen ferner die Eisenbahner, die sich im Eisenbahnereinsatz im Verlauf des Krieges das Eiserne Kreuz 2. Klasse und sogar 1. Klasse erworben haben, gar nicht zu sprechen von den Tausenden und aber Tausenden, die mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. und 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet worden sind. So sind die deutschen Eisenbahner an ihrem diesjährigen Ehrentag wohl berechtigt, mit Stolz auf ihre bisherigen Leistungen in diesem Kriege zurückzublicken. Das deutsche Volk aber ist dessen gewiß, daß seine Eisenbahner und Eisenbahnerinnen diese Leistungen nicht nur zu halten, sondern wenn nötig noch zu steigern wissen und auf diese Weise ihren Beitrag zum Endsieg der deutschen Waffen liefern werden.

Volkssturm-Soldat und U-Boot-Mann

München, 7. Dezember. Kaptitän z. S. Lüth, der als erster Offizier der Kriegsmarine und siebter Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz für hervorragende Erfolge als U-Boot-Kommandant erhalten hat, sprach in einem bayerischen Gebirgsort zu Männern des Volkssturms über Sinn und Bedeutung ihrer Aufgabe im Freiheitskampf des deutschen Volkes. Kapitän z. S. Lüth verglich die Aufgabe der Volkssturmmänner mit dem in seiner Art einzig dastehenden selbstlosen Einsatz der Männer in den U-Booten. Er stellte seinen Zuhörern das stille Heldentum der U-Bootsbesatzungen vor Augen, die an dem Kampfgeschehen über Wasser keinen sichtbaren Anteil haben können und nur um die ausschlaggebende Bedeutung des kleinsten ihrer Handgriffe für den Erfolg wissen. Eiserne Disziplin und unerschütterliches Vertrauen zu ihrem Kommandanten schweißt sie zusammen, ihr Geist, ihre Haltung trägt auch seinen Angriffswillen. Aus solcher Haltung heraus müsse auch der Volkssturm jetzt so, wie er sich aus Angehörigen aller Berufe und Stände des Volkes zusammensetze, das Rückgrat der Heimatfront bilden und damit der am Feind kämpfenden Front die innere Sicherheit geben, deren sie bedarf, um Atem zu holen für den letzten Schlag und damit für die Gewinnung der endlichen Freiheit.

RAD-Batterie als Sperriegel

Von RAD-Kriegsberichter Wurzrainer

(PK.) Es war ein Höllenlärm und Jubel in der Batterie, als der erste Sherman in die Luft flog. Geschütz „Dora" unter Hauptwormann Sturm erzielte den ersten Volltreffer. Weiter rechts drehte einer mit zerschossener Gleiskette und qualmte dann wie eine Teerfackel. Allen Bombenangriffen zum Trotz war die RAD.-Batterie also noch da! Angriff abgeschlagen.

Und wieder warf der Feind sein Material in die Waagschale. Tiefflieger und Jagdbomber versuchten in stundenlangen Angriffen die RAD.-Batterie auszuschalten, wechselten mit rollenden Bomben-Angriffen und zwangen die Batterie in Deckung. Doch immer wieder und noch schießt die Batterie, daß die Rohre der 2 cm rauchen, und aus den guten 8,8 Kanonen dröhnt das Nahfeuer, in dem kurz hintereinander fünf Feindmaschinen in Fetzen und Flammen aufgehen. Wieder senkt die RAD.-Batterie ihre wenigen noch heilen Rohre zum Erdbeschuß. Die jungen Geschützführer und ihre Arbeitsmänner wachsen über sich selbst hinaus. Ladekanoniere reißen sich den Rock vom Leibe, schwarz in den Gesichtern von Rauch und Dreck, fegen sie ihre letzten Granaten aus dem noch verbliebenen Trümmerhaufen ihrer stolzen Batterie, dem immer wieder aus Richtung Nymwegen angreifenden Feind entgegen und zwingen ihn noch einmal.

Es ist später Nachmittag, im Schutz seiner Bomber hat sich der Feind auf wenige hundert Meter herangearbeitet. Im Gelände einer Ziegelei und in einem anschließenden Obstgarten ist die RAD.-Batterie mit Karabiner und Panzerfaust in ihren vorbereiteten Erdlöchern in Stellung gegangen. Feindliches Werferfeuer liegt jetzt auf der alten Batteriestellung und der Ziegelei. In einer kleinen Häusergruppe vor der eigenen Stellung haben die Engländer schwere Maschinengewehre in Stellung gebracht und halten unsere Arbeitsmänner in ihren Löchern nieder. Gegen achtzehn Uhr verstummt das Feindfeuer, dafür setzt unsere eigene Artillerie ein. Wenig später: Geräusche im Vorfeld. Trotz der Dunkelheit ist ein feindlicher Stoßtrupp von etwa zwanzig Mann zu erkennen, der schon auf fünfzig Meter herangekommen ist. Ein Kampf von Minuten nur ist es — und der Stoßtrupp ist vernichtet, bis auf zwei, drei Mann, die im Dunkel verschwinden.

Dann huscht es bei den Arbeitsmännern leise von Loch zu Loch, sie steigen aus ihren Löchern, zum Gegenangriff, um die unerträglichen SMG's zu beseitigen. Es ist der erste Infanterieangriff 17jähriger Arbeitsmänner, die Truppe wird geführt von ihren achtzehnjährigen Geschützführern. Der Feind bleibt ruhig. Doch als die Schützenketten das freie Feld vor dem Obstgarten erreichen, setzen die SMG's der Engländer wieder wütend ein. Wie glühende Fäden ziehen ihre Leuchtspurgeschosse durch die Nacht. Noch ein Sprung — und der Wassergraben, wenig vor der Häusergruppe, ist erreicht. Ein kurzes Verschnaufen, dann brechen die Trupps, voran der Abteilungsführer, mit Maschinenpistolen und Handgranaten in die Häusergruppe ein. Kurz, aber hart ist der Kampf, und der Feind ist geworfen. Gefangene und die SMG's bleiben in der Hand der Arbeitsmänner.

Den feindlichen Gegenstoß erwartend, richten sie sich sofort zur Verteidigung an, willens, die gewonnene Stellung zu halten. Da kommt Brummen und das Geräusch schwerer Gleisketten! — Panzer! Sind sie umgangen? Das Geräusch kommt von hinten! Jetzt halten die Panzer kurz hinter ihnen. Gestalten lösen sich aus dem Dunkel, deutsche Stahlhelme zeichnen sich ab. Es sind die Kameraden der Waffen-SS mit ihren Panzern, die den Arbeitsmännern der RAD.-Batterie nach ihrem ersten, aber gut bestandenen Kampf als Infanterie Ablösung bringen. Mit dieser Jugend hat es der Feind zu tun und wird es immer mehr zu tun haben.

Die Helden am Flügelrad

Der 7. Dezember: Tag des deutschen Eisenbahners

Auch in diesem Jahre begehen die deutschen Eisenbahner ihren Traditionstag, den 7. Dezember, als „Tag des deutschen Eisenbahners". Mehr denn sonst findet der diesjährige Tag seinen Sinn darin, daß er das große Gemeinschaftserlebnis der Millionengefolgschaft der deutschen Eisenbahnen wird, die der Führer selbst bei der Jahrhundertfeier der deutschen Eisenbahnen im Jahre 1935 als das erste große sozialistische Unternehmen Deutschlands bezeichnet hat. In diesem Sinne werden die deutschen Eisenbahner am 7. Dezember 1944, wenn sich diesmal auch laute Feiern und große Zusammenkünfte verbieten, doch alle im Geiste vereint sein als die große Kameradschaft, die seit jeher der Arbeit des deutschen Eisenbahners für das deutsche Volk das Gepräge gegeben hat.

Soldatischer Einsatz

Die deutschen Eisenbahnen haben ein schweres Jahr hinter sich. Die Rücknahme der Front im Osten, die Entwicklung des Westfeldzuges und der Verrat unserer europäischen Verbündeten haben die deutschen Eisenbahner vor Aufgaben gestellt, für die es in der Vergangenheit keinen Vergleich gibt. Die deutsche Heimat hat in den vergangenen Jahren immer wieder von den großartigen Leistungen ihrer Eisenbahner vernommen. Ein rechtes Bild konnte sie sich gleichwohl nicht davon machen. Erst heute, wo die Front an die deutschen Grenzen gerückt ist und der Gegner den Versuch macht, Deutschland zu überrennen, gewinnt die Heimat eine Vorstellung von der Gewalt und der Unerbittlichkeit der Kämpfe, die die deutsche Wehrmacht gegen einen nach Zahl und Material weit überlegenen Gegner zu bestehen hat. Im Zusammenhang damit wird der Heimat auch klar, was die Eisenbahner an Mühen, Opfer und Entbehrungen auf sich zu nehmen und was sie vor allem in den Frontgebieten im heldenhaften, soldatischen Einsatz zu leisten haben, um die ungeheuren Mengen wichtiger Räumungsgüter abzufahren und der Truppe den erforderlichen Ersatz und Nachschub heranzuschaffen. Die Heimat erlebt es heute in aller Eindringlichkeit, wie der Eisenbahner in den Frontgebieten selbst zum Soldaten wird, der sich mit der Waffe in der Hand zäh und verbissen zu wehren weiß, wenn der Feind ihn bei der Erfüllung seiner Aufgaben zu stören versucht.

Heldentaten, von denen niemand spricht

Die Heimat erlebt heute aber auch in ihren vom Bombenkrieg heimgesuchten Gebieten immer wieder, wie sich die Männer vom Flügelrad bis zum Letzten einsetzten, um die Räder trotz aller Feindeinwirkungen am Rollen zu halten. Ungezählte Heldentaten sind hier von kleinen, unbekannten Eisenbahnern und auch von den deutschen Frauen im Eisenbahndienst vollbracht worden. Heldentaten, von denen niemand spricht. Und die doch verdienen, wenigstens hier einmal summarisch erwähnt zu werden. In besonderem Maße wird die Bevölkerung der deutschen Westgebiete, die den Generalangriff des Feindes auf die deutschen Verkehrsverbindungen und Zufuhrwege am eigenen Leibe Tag für Tag und Nacht für Nacht erlebt, diesen kämpferischen Einsatz der deutschen Eisenbahner und der deutschen Eisenbahnerinnen zu würdigen wissen. Mit einem verbissenen „Dennoch!" auf den Lippen stemmen sich die Männer und Frauen in der schlichten blauen Uniform gegen alle Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten in dem Bewußtsein, daß der deutsche Grenadier in der Kampflinie schließlich auf die nimmermüde Tatkraft, die Improvisationskunst und den Mut jedes einzelnen deutschen Eisenbahners angewiesen ist. Jede wieder in Betrieb genommene Strecke, jede ausgebesserte Lokomotive und jeder wieder fahrbereit gemachte Wagen zählt in diesem Kampf, der um unser aller Leben und Freiheit geht. Dieses Bewußtsein, daß Sieg oder Untergang in entscheidendem Maße von seiner beharrlichen Einsatz- und wenn nötig auch todesmutigen Tatbereitschaft abhängt, hat die Eisenbahner in den Front- wie in den Bombenkriegsgebieten der Heimat zu wahrhaft grandiosen Leistungen emporgerissen.

Deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft

Szalasi besucht den Führer im Hauptquartier

Führerhauptquartier, 7. Dezember. Der Führer empfing am 4. Dezember den ungarischen Staatsführer Franz Szalasi, der zu einem Besuch in Deutschland weilte. Der Führer hatte mit Staatsführer Szalasi eine längere Unterredung über alle Fragen der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit Deutschlands und der unter der revolutionären Hungaristen-Bewegung geeinten ungarischen Nation. Die feste Entschlossenheit des deutschen und ungarischen Volkes, mit allen Mitteln den Verteidigungskampf fortzuführen und dafür auch alle Voraussetzungen zu schaffen, beherrschte diese Besprechung, die nunmehr wieder im Geiste der alten traditionellen und bewährten Waffenbrüderschaft und Freundschaft der beiden Völker verlaufen ist.

An der Unterredung beim Führer nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und Generaloberst Guderian, von ungarischer Seite Außenminister Baron Kemeny und Honvedminister Generaloberst Beregffy teil.

Am 4. Dezember abends war der ungarische Staatsführer mit dem ungarischen Außenminister, dem Honvedminister und den übrigen Herren seiner Begleitung Gast des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop. In Begleitung Szalasis befanden sich neben dem Außenminister und dem Honvedminister, Feldmarschall-Leutnant Henney, Gesandter Baagossy, die Obersten Hadas, Makkay-Hollosy und Meszaris. Der deutsche Gesandte und Reichsbevollmächtigte in Ungarn, Dr. Veesenmeyer und der ungarische Gesandte in Berlin, Mecser, waren gleichfalls anwesend.

Schauspielschülerin

ROMAN VON ANNEMARIE ARTINGER

16. Fortsetzung

Toni Gerling schob Ulli, die sie beinahe um einen Kopf überragte, ins Licht der Flurlampe. Sie betrachtete das Mädchen nur eine Sekunde, dann rief sie Anita Grauberg „Stundenänderung, Grauberg! Geben Sie eine Gymnastikstunde, rufen Sie bei Petersbagen an und fragen Sie, ob es ihm möglich wäre, die zweite Stunde zu übernehmen. Eventuell eine Zusammenfassung über den letzten Szenenabend, bei der auch seine Schüler anwesend sein können. Sagen Sie ihm, ich ließe ihn dringend bitten, einzuspringen."

Anita Grauberg fragte nichts. Sie lief hastig in den Unterrichtsraum und sagte mit einer etwas zu grellen Stimme die Aenderung an. Als Ulli die Tür von Frau Gerlings Privatzimmer hinter sich schloß, sah sie Anita Grauberg schon wieder herauskommen und zum Telefon laufen.

Die vielen Blumen, die Toni Gerling am Szenenabend bekommen hatte, blühten noch in großen und kleinen Vasen und in Schalen. Der Duft, in den sich schon die leise Müdigkeit beginnender Verwesung mischte, war fast zu stark, wenn man den Raum betrat.

„Setz' dich, Kind, und erzähle, was los ist," sagte Toni Gerling.

„Als ich gestern nach Hause kam, fand ich in meiner Handtasche einen anonymen Brief. Er steckte in dem Vertragsentwurf."

„Daraus allein schon kann man ersehen, daß wir die Täterin keinesfalls unter den Primitiven der Schule zu suchen haben," sagte Toni Gerling. „Willst du mir den Brief geben, Ulli?"

Ullis Gesicht war grau und ihre Lippen völlig ohne Farbe.

„Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen. Ich habe immer darüber nachgedacht," sagte sie. „Wenn die Briefe der anderen Mädels ähnlich gemein und einschneidend waren, wundere ich mich nicht über die prompte Wirkung. Wenn ich Ihnen diesen Brief gebe, gebe ich Ihnen alles preis, woran mir liegt. Mein Glück, meine Liebe ... ich könnte mir beinahe vorstellen, daß ich Ihnen damit auch mein Leben preisgebe. Aber es handelt sich nicht nur um mich, nicht einmal um meine Familie. Es handelt sich auch darum, daß ich dem Mann, den ich liebe, Schwierigkeiten bereiten muß, die so groß sind, daß ich nicht weiß, wie ich das ertragen soll. Cornelia ist ebenfalls in diesen Kreis einbezogen. Es wird schrecklich für sie sein. Sehen Sie, gnädige Frau, und der Ausweg, der ist so verlockend: Ich unterschreibe den Vertrag nicht, ich werde krank und verschwinde von der Schule, und nichts kann mir und vor allem den Menschen, die ich liebe, geschehen."

„So oder so ähnlich haben es ja alle gemacht, die vor dir einen Brief bekommen haben," sagte Toni Gerling bitter.

„Ja, gnädige Frau, und man kann es ihnen nicht mal übelnehmen," antwortete Ulli. „Aber ich habe nicht nur an mich gedacht, ich dachte auch an Marielu, der ja etwas ähnliches passiert sein muß. Ich dachte daran, wie sie auf der Treppe zusammensackte, wie sie hier lag und welche Mühe ich mit ihr hatte, bis sie soviel Vertrauen gewann, daß sie unter meiner Führung passive Resistenz übte. Ich denke auch daran, daß ein Mensch, der anscheinend zu seinem Privatvergnügen die Menschen mit anonymen Briefen quält, ja niemals dieses Spiel aufgeben wird, wenn ihm nicht mit Gewalt das Handwerk gelegt wird. Ich wäre also so etwas wie eine Mitschuldige an allen Gemeinheiten, die noch kommen werden, wenn ich nun den Weg gehen würde, der für mich der bequemste wäre. Ich hätte dann, glaube ich, keine ruhige Stunde mehr."

Ulli sprach sehr langsam und fast völlig tonlos. Man sah, daß sie versuchte, die Grübeleien einer langen Nacht in eine verständliche Form zu bringen. „Es ist ein bißchen wie im Krieg," versuchte sie zu lächeln. „Der, den das Los trifft, muß sich opfern, damit die andern leben können. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß mich das Los getroffen hat, und ich gebe Ihnen den Brief, gnädige Frau."

Ulli nahm aus der Tasche ihres Probenkittels einen Brief. Er war auf einfachem Papier geschrieben, Papier, das offensichtlich aus einem Automaten auf dem Postamt stammte. Sie behielt ihn so lange in der Hand und betrachtete ihn so völlig selbstvergessen, daß Frau Gerling schon befürchtete, sie würde anderen Sinnes werden.

„Bitte, gnädige Frau," sagte sie schließlich. In ihren Augen stand Trauer und etwas wie Spott über sich selber und die eigene Dummheit. Sie versuchte sogar zu lächeln, als Toni Gerling den Brief entfaltete. Die Lehrerin begann zu lesen. Ulli ging zum Fenster. Sie stemmte ihre beiden Fäuste auf das Fensterbrett, und Toni Gerling, die ihr einen besorgten Blick zuwarf, sah, daß sie den Mund weit geöffnet hätte, wie ein Mensch, der in letzter Verzweiflung brüllend schreit. Aber sie weinte nicht, sie stöhnte nicht, kein Laut unterbrach die Stille.

Toni Gerling bekam hochrote Wangen, während sie las. Als sie mit dem Brief zu Ende war, begann sie noch einmal langsam von vorne. Von den welkenden Blumen rieselten Blütenblätter auf die Erde, auf der Straße knallten Fehlzündungen eines Lastkraftwagens und aus den offenen Fenstern des Gymnastikraumes hörte man manchmal Anita Graubergs Stimme bis hier herüber, noch strenger und unerbittlicher als sonst.

„Komm her, Kind," sagte Toni Gerling. Sie zog Ulli zu sich auf die Couch. Mit einer sehr mütterlichen Bewegung legte sie ihren Arm um Ullis Schulter und gab ihr einen Kuß. „Am besten ist es, wenn du mir die ganze Geschichte erzählst. Ich bin eine alte Frau. Ich habe viel gesehen, und was ich dabei gelernt habe, das nütze ich für euch, für die Jungen. Es gibt aus allem einen Ausweg, auch aus dieser Geschichte, und wir werden gemeinsam diesen Ausweg finden. In diesem Brief steht, du hättest ein Verhältnis mit einem verheirateten Mann, und wenn du den Vertrag, der dir geboten wurde, unterschreibst, würde dies Cornelia erfahren, die Frau des Mannes, und deine Familie. Ich nehme an, daß die Behauptung stimmt, denn sonst brauchtest du ja nicht so unglücklich zu sein."

„Natürlich stimmt es, gnädige Frau."

„Was hat Cornelia damit zu tun?"

„Es ist Cornelias Vater, gnädige Frau."

„Ach! Dr. Jochen Mauria," meinte die Lehrerin nachdenklich. „Da müßte ich dir eigentlich von Herzen gratulieren, Kind, und ihm auch."

Toni Gerling lächelte, als Ulli sie ungläubig ansah.

„Kennen Sie ihn denn näher?" fragte sie.

Toni Gerling streichelte Ullis Hände. „Ich kenne ihn sehr gut, ich kenne seine Familie, ich kenne auch seine Frau, und darum kann ich alles verstehen. Aber er ist doch unnahbar bis zur Unmenschlichkeit. Es ist mir schleierhaft, wie es dir gelingen konnte, mit ihm in Verbindung zu kommen. War es durch Cornelia?"

„Aber nein, gnädige Frau, ich habe ihn nie zu sehen bekommen, wenn ich Cornelia einmal besuchte. Ich habe ihn durch Christa kennengelernt."

„Durch Christa?" fragte Frau Gerling erstaunt. Christa war ein Mädchen, das vor einem Jahr, als Cornelia und Ulli noch in der B-Klasse waren, die A-Klasse besuchte und sich mit den beiden angefreundet hatte. „Woher kannte denn Christa Dr. Mauria?" fragte sie Ulli.

„Christa kannte ihn gar nicht, gnädige Frau," begann Ulli zu erzählen. „Aber sie wohnte in einer sehr teuren Pension, die einer Weißrussin, Frau Wanja, gehörte. Ich war oft bei ihr zu Besuch. Sie hatte ein bezauberndes Zimmer, und die Inhaberin der Pension behütete sie, als wenn Christa ihre Tochter gewesen wäre. Dadurch bekam natürlich auch ich Kontakt mit ihr, und manchmal trank sie Tee mit uns und erzählte uns Geschichten von Rußland, von Wolfsjagden mit Windhunden, phantastische Sachen, die sich anhörten wie Märchen. Später dann kam sie auch hin und wieder auf ihre Gäste zu sprechen, und da wurden die Geschichten, für mein Gefühl wenigstens, noch phantastischer. Die beiden Vorderzimmer bewohnte ein junger Graf, der in Berlin studierte. Der war ruhig und schüchtern und, wenn man ihm auf dem Flur begegnete, so höflich, daß es beängstigend war. Christa, zwei alte Damen — Schwestern, die den Winter immer in Berlin verbrachten — und ein Fabrikant, der jede Woche mehrere Tage in Berlin war, waren die Dauermieter. Das sogen. Fürstenzimmer, ein Traum aus grauem Schleiflack und rosa Seide, bewohnte ein mysteriöser Mann. Er hatte das Zimmer fest gemietet, kam aber nur ein- bis zweimal im Monat, und dazu meldete er sich vorher telefonisch an. Er hatte Schlüssel und kam immer mit einer Dame. In der verabredeten Zeit durfte sich weder die Pensionsinhaberin, noch irgend jemand von der Bedienung in dem Korridor gleich neben der Eingangstür blicken lassen. Die Dame hat nie ein Mensch genau zu sehen bekommen. Und eines Tages — wir waren wunderliche Geschichten über seltsame Gäste längst gewohnt —, erzählte sie uns, daß die Dauermieterin des „Fürstenzimmers" wieder da sei. Eine sehr reiche Dame, die anscheinend von ihrem Mann getrennt lebe und es mit jungen Männern hielte, die sie ausnützten. Wissen Sie, sagte Frau Wanja, so eine, wo der Ober der Kapelle ein Aeuglein kneift, wenn sie ins Lokal kommt, und die Kapelle benimmt sich dann entsprechend und sie wird aufmerksamer bedient als alle anderen Gäste. Aber man achtet sie nicht, man erwartet nur ein großes Trinkgeld oder eine Chance für irgend einen der jungen Männer, für einen Eintänzer — die haben nämlich die meisten Aussichten —, für einen Musiker oder einen hübschen Kellner. Mit so was kommt sie dann auch immer hier an. Sie wohnt seit beinahe zehn Jahren hier, und früher war sie eine sehr schöne Frau; aber jetzt ist sie alt, aufgetakelt oder abgetakelt, wie Sie wollen. Eine von denen, die nie gescheit werden können, so lange sie leben. Besessen, und der Verstand ist längst im Eimer!"

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 7. Dezember 1944.

„Ich borge es Ihnen gern!"

Seit man Bücher nicht mehr beliebig kaufen kann, sind die Leihbüchereien naturgemäß stark in Anspruch genommen. Es trägt zu ihrer Entlastung bei, wenn auch im Freundeskreise oder in der Hausgemeinschaft Bücher untereinander ausgeliehen werden. In einer Zeit des härtesten Kräfteeinsatzes sind gute Bücher Kraft- und Freudespender. Sie sind nicht dazu da, als streng gehüteter Besitz eines einzelnen Menschen in der Bibliothek oder im Bücherschrank ein nutzloses Dasein zu verbringen und von dem Besitzer vielleicht nur jährlich einmal zur Hand genommen oder überhaupt nicht zum zweiten Male gelesen zu werden. Wir können in dieser Zeit viel Freude schaffen, wenn wir unsere Bücher freiwillig, auch ohne daß man uns darum bittet, im Freundeskreise oder an Nachbarn verleihen.

Das freundliche Entgegenkommen, das in den Worten liegt: „Ich borge es Ihnen gern!", muß aber zugleich eine Forderung an denjenigen sein, der ein Buch geliehen bekommt. Es ist ganz selbstverständlich, daß es ohne besondere Mahnung nach kurzer Zeit in einwandfreiem Zustande zurückgegeben werden muß. Wer seine Bücher, und sei es im nächsten Bekanntenkreise, verleiht, tut gut daran, sich aufzuschreiben, wer ein bestimmtes Buch erhalten hat. Wer viele Bücher hat und oft mehrere zugleich verborgt, kann sich das nicht merken.

Wenn das wertvoll deutsche Schrifttum auf diese Weise vielen zugute kommt, erfüllen die Bücher, die man besitzt, im besten Sinne ihren Zweck. Unzählige schöpfen dann aus ihnen neue Kraft und inneren Auftrieb. Denn Bücher sind nicht nur Freunde besinnlicher Mußestunden, sie sind auch in Zeiten schwerster Anforderungen die besten Kampfgefährten.

Lebensmittelkarten nicht verfallen lassen!

Obwohl früher wiederholt lange vor dem Verfalltermin in der Presse darauf hingewiesen worden war, daß gewisse Lebensmittelmarken zu einem bestimmten Zeitpunkt verfallen, hat es doch mancher Verbraucher versäumt, die Marken vor dem Verfalltermin umzusetzen. Es wurden dann immer wieder bei den Ernährungsämtern Anträge auf Umtausch alter Lebensmittelmarken in neue gültige Marken gestellt. Derartigen Anträgen dürfen die Ernährungsämter nicht stattgeben. Die Lebensmittelrationen sollen grundsätzlich in der Zeit verbraucht werden, für die sie zugeteilt sind.

Aus diesen Gründen wird jetzt schon darauf hingewiesen, daß mit Ablauf des 4. März 1945, das ist mit Ende der 72. Zuteilungsperiode, folgende Lebensmittelmarken außer Kraft treten:

1. Die roten Brotmarken für Wehrmachtangehörige über 10 Gramm und die grünen Marken über 50 Gramm, die auf weißem Wasserzeichenpapier gedruckt sind und einen Pflug zeigen.

2. Die Reise- und Gaststättenmarken für Brot, Fleisch, Butter, Margarine, Käse und Nährmittel sowie die Lebensmittelmarken für Butter, Margarine, Schlachtfette, Quark, Nährmittel, Eier und Milch, die im Buntdruck auf weißem Wasserzeichenpapier hergestellt sind.

Der 4. März ist infolgedessen der letzte Tag, an dem die Verbraucher auf die Marken Waren beziehen können. Die Ernährungsämter sind nicht berechtigt, die Gültigkeitsdauer der Marken von sich aus zu verlängern. Auch ist es den Ausgabestellen nicht gestattet, ausgegebene alte Marken gegen neue umzutauschen.

Mit Beginn der 72. Zuteilungsperiode (5. Februar 1945) werden neue Brotmarken für Wehrmachtangehörige über 10 Gramm (rot) und 50 Gramm (grün) eingeführt, die auf einem Teller ein angeschnittenes Weißbrot zeigen.

Gleichzeitig geben die Ernährungsämter auch neue Reise- und Gaststättenmarken aus.

Die neuen Marken beider Art berechtigen zum Warenbezug vom 5. Februar 1945 an. Somit gelten die alten und die neuen Marken vom 5. Februar bis 4. März 1945 nebeneinander.

— **Keine Auszahlung von Entschädigungsbeträgen zwecks Einzahlung in eine Bausparkasse.** Nach dem Grundgedanken der Kriegssachschädenverordnung ist die Entschädigung zur Wiederbeschaffung der zerstörten Sachen zu verwenden: eine Auszahlung zu einer anderweitigen Verwendung darf nur ausnahmsweise unter gewissen Voraussetzungen vorgenommen werden (§ 9). Bei Verwendung zur Zahlung an eine Bausparkasse steht keinesfalls fest, ob der Geschädigte im Zeitpunkte der Auszahlung des Sparbetrages in der Lage sein wird, die zum Bau erforderlichen sonstigen Mittel aufzubringen oder die späteren Lasten zu tragen oder ob er überhaupt dann noch ein Eigenheim wünscht. Voraussetzung für eine Auszahlung nach § 9 Kriegssachschädenverordnung ist jedoch die sofortige Verwendung des Betrages für den als berechtigt anerkannten Zweck. Entschädigungsmittel für Beiträge an Bausparkassen können somit nicht bereitgestellt werden.

— **Ausbesserungen für die Wehrmacht im Handarbeitsunterricht.** Für den Handarbeitsunterricht in den Schulen wird Material gebraucht, das gegenwärtig sehr sparsam verwendet werden muß. Es ist deshalb nicht immer möglich, alle Schulkinder im Handarbeitsunterricht die gleichen Arbeiten ausführen zu lassen. Hier hat sich ein bemerkenswerter Ausweg praktisch bewährt. Verschiedentlich wurde nämlich der Handarbeitsunterricht auf Instandsetzungsarbeiten für die Truppe umgestellt. Da die NS-Frauenschaft schon jahrelang für die Wehrmacht näht und ausbessert, hat sie in vielen Fällen die Verteilung und Beaufsichtigung der Näharbeiten in den Schulen in Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen der Schulverwaltung übernommen. Es wird auf diese Weise in einer produktiven Vereinigung von Unterricht und Praxis zugleich das für den Handarbeitsunterricht notwendige Material frei.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Beförderung.** Der Oberleutnant d. R. Willi Ascherfeld, Sohn des Bauern Gustav Ascherfeld, wurde zum Hauptmann d. R. befördert. Die Heimat gratuliert herzlich.

— **Gesegnetes Alter.** Frau Alwine von der Heydt feiert am 7. Dez. 1944 ihren 85. Geburtstag; jetzt wohnhaft Emschestr. 21. Sie trägt das Ehrenkreuz der Deutschen Mutter in Gold und ist langjährige Bezieherin der Heimat am Mittag. Die Heimatzeitung gratuliert herzlich.

— **Auszeichnung nach dem Heldentode.** Der Obergefreite Walter Kaldeweier wurde nach seinem Heldentode mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet.

— **Trauerfeier für Karl Böhme.** Am Freitag, dem 8. Dezember, findet um 15 Uhr, im Gemeindehaus eine Trauerfeier der Hitler-Jugend und der NSDAP für den im Einsatz gefallenen Hitlerjungen Karl Böhme statt. Wir wollen alle dem tapferen Jungen, der sein Leben für bedrängte Volksgenossen in die Schanze schlug, das letzte Geleit geben.

— **Strahlende Augen in Bunkern und Stollen.** Auch in diesem Jahr fand St. Nikolaus den Weg in manchen Hattinger Bunker und Stollen. Die harte, nüchterne Prosa des Daseins wurde für kurze Zeit überstrahlt von der freundlichen Helle des 6. Dezembers mit seinem alten, deutschen Brauchtum. Vergessen waren Angst und Sorgn, und selbst diejenigen unter uns, die heimlich ein schweres Päckchen tragen, empfanden diese Nikolausfreude wie ein gutes, mildes Licht, das tröstet im Dunkeln. Und Nikolaus kam, zur Ueberraschung der Kinder, auch nicht mit leerem Sack aus seinem himmlischen Reich auf die Erde. Eine kleine Nascherei erhielt jedes artige Kind, und lange noch, nachdem der mildtätige Mann mit seinem treuen Knecht Rupprecht gegangen war, lag die Glückseligkeit der Nikolausfeier in den Räumen der schutzsuchenden Menschen.

— **Ein Trost ...** Der gestrige lokale Teil der Heimatzeitung brachte zwei Mitteilungen über die grundverschiedene Haltung von zwei Hattinger Volksgenossinnen in dieser Zeit. Wir beobachteten nachmittags in der Straßenbahn einen zeitunglesenden Fahrgast. Gleich, so stellten wir, die wir vertraut mit dem Inhalt der einzelnen Spalten waren, fest, wird der Leser bei dem Bericht über das unglaubliche Verhalten jener Zeitgenossin anlangen, die einer Mutter von vier kleinen Kindern in Minuten größter Eile ihre Hilfe versagte. Und kaum hatten wir es gedacht, da verfinsterte sich das Gesicht des eben noch so freundlich dreinblickenden Bergmanns; wir sahen, wie seine Rechte sich verkrampfte. „Man soll et nich för möglich hollen", sprach er vor sich hin und las weiter. Wiederum verkrampfte er die Hand, zog die Stirn in Falten. „Gemeinheit", knurrte der Bergmann. Aber gleichzeitig erhellte sich sein Gesicht. Plötzlich blickte er auf, hielt uns die Zeitung hin: „Lest dat mal, zuerst dürt un dann dat!" Wir dankten freundlich und versicherten, daß uns der Inhalt bereits bekannt sei. Der Kumpel deutete auf den Bericht über den Kofferdiebstahl an der hilfsbereiten Volksgenossin und sagte: „Dat es en Trost, dat et auch noh solche Menschen giwt." Wir sahen ihm an, wie leid es ihm tat, daß die Volksgenossin während ihrer Hilfeleistung an den kleinen Kindern der Nachbarin bestohlen wurde. „Wenn die nur ihren Koffer wiederkriegt", meinte er, „dann könnte man in beiden Fällen sagen: „Ende gut, alles gut." Uns freute die ehrliche Meinung dieses rechtlich denkenden Mannes. Wir stimmen mit ihm darin überein, daß es eine tröstliche Gewißheit ist, zwischen eigensüchtigen Zeitgenossen und frechem Diebesgesindel Menschen anzutreffen, die in uneigennütziger Weise sich derjenigen annehmen, die sich in einer Notlage befinden und der Hilfe bedürfen. In dieser Zeit sollte ein jeder täglich überlegen, wie er einen Menschen erfreuen, d. h.: ihm beistehen kann.

— **Die NS-Frauenschaft** teilt in Ergänzung der Mitteilung über die Anmeldung der Pflichtjahrhaushalte, die am 5. Dezember in unserer Zeitung erschienen ist, mit, daß die Anmeldung für die Ortsgruppe Altstadt am nächsten Sonntag, dem 10. d. Ms., von 9—11 Uhr, bei Frau Geck, Flachsmarkt 9, entgegengenommen werden.

— **Fahrraddiebstahl.** Am Vormittag des 5. 12. 1944 wurde einer Frau aus Blankenstein ein Damenfahrrad entwendet, das sie auf der hiesigen Heggerstraße vor dem Geschäft Niessen abgestellt hatte. Das Fahrrad war bei einem Verkehrsunfall stark beschädigt worden und konnte nicht benutzt werden. Wer hat die Person gesehen oder gekannt, die im Laufe des Vormittags des 5. 12. 1944 das beschädigte Fahrrad fortgeschafft hat? Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Blankenstein

— **Ein schönes Nikolausgeschenk!** Die Gemeinschaft des Hindenburgstollens auf der Hüttenau spendete auf einer Nikolausfeier 320 RM. für das DRK. Allen Spendern sei auf diesem Wege noch einmal herzlich gedankt.

Niederbonsfeld

— **Ehrentafel unserer Alten.** Frau Wwe. Marie Vollmer, Kohlenstraße 209, begeht am heutigen Tag in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Das Geburtstagskind ist schon lange Jahre Bezieherin der „Heimat am Mittag". Wir wünschen ihm noch manches Jahr und schließen uns allen guten Wünschen herzlich an.

Niederelfringhausen

— **„Letzte Rose".** In dem gegen Sturm und Kälte geschützt liegenden Garten des Bauern N. wurde gestern, am Nikolaustag, die letzte Rosenknospe gepflückt. Sie wurde einer totalgeschädigten, umquartierten Volksgenossin aus Krankenbett gebracht. Die Kranke, eine große Blumenfreundin, war über dieses seltene Geschenk im Dezember freudig überrascht.

Herbede

— **Die NSV teilt mit:** Hausfrauen, die ein Pflichtjahrmädchen beantragen wollen, melden sich sofort, spätestens bis zum 15. d. Mts., bei Frau Joh. Sonnenschein, Herbede, Thiestr. 28.

— **Auszeichnung.** Der SS-Sturmmann Helmut Scherkenbach wurde mit dem E. K.-2. Kl. ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

Schlüssel bei Fliegeralarm

In jedem Fall muß bei Fliegeralarm der Zutritt zu den Wohnungen und Geschäftsräumen möglich sein. Die verantwortlichen Inhaber haben daher, wenn sie sich nicht selbst in den Häusern aufhalten und sich nicht selbst an den Kontrollgängen beteiligen können, bei Abwesenheit von kürzerer oder längerer Dauer die Schlüssel dem LS-Wart oder einer auf jeden Fall bei Fliegeralarm anwesenden Vertrauensperson zu übergeben oder sie in einem Kistchen unter Glasdeckel mit genauer Bezeichnung zu hinterlegen.

Bochum

Dr. Stuckart beim Gauleiter

Der Gauleiter empfing auf seiner Befehlsstelle den Staatssekretär im Reichsinnenministerium Dr. Stuckart. Es wurden wichtige Fragen der inneren Verwaltung besprochen.

Nachrichten aus Steele

— **Ueber die Ausgabe von Zulage- und Zusatzkarten,** der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter der Fleischsonderkarten und der Lebensmittelsonderkarten für 2 Tage an die Betriebe enthält der Anzeigenteil eine wichtige Bekanntmachung.

— **Die Ausgabe der Lebensmittelkarten** für die 70. Zuteilungsperiode (11. 12. 1944 bis 7. 1. 1945) erfolgt in verkürztem Verfahren vom Mittwoch, dem 6. 12. 1944 bis Freitag, den 8. 12. 1944, und zwar für Verbraucher, die ihre Karten bisher am Montag und Dienstag erhielten, am Mittwoch, dem 6. 12. 1944, für diejenigen, die ihre Karten Mittwoch und Donnerstag abholten, am Donnerstag, dem 7. 12. 1944, und für die Verbraucher, die bisher freitags und sonnabends abgefertigt wurden, am Freitag, dem 8. 12. 1944. Karten, die an den vorgenannten Tagen nicht abgeholt wurden, können erst am Sonnabend, dem 9. 12. 1944 in Empfang genommen werden. Näheres ist in der amtlichen Bekanntmachung enthalten.

— **Bestandenes Staatsexamen.** Der Fl.-Feldwebel d. Ref. cand. med. Hans Plückthun, Steele, Grendbach 51, bestand vor der medizinischen Fakultät der Ruprecht-Karl-Universität zu Heidelberg das Staatsexamen mit „Sehr gut". Gleichzeitig promovierte er zum Doktor der Medizin. Herzlichen Glückwunsch!

(t) **Nikolaus im Bunker.** Auch in diesem Jahre hielt der Nikolaus in manchen Bunker und Stollen seinen Einzug, zum Glück der Kleinen und auch zur Freude der „Großen". Der Schreiber dieser Zeilen wohnte einer Nikolausfeier „Im großen Bunker" bei. Hier hatten sich 700 Kinder mit ihren Eltern eingefunden in Erwartung des gütigen, mildtätigen Mannes. Frohe Lieder erklangen, Gedichte wurden aufgesagt. Wie erstrahlten die Augen der Kleinen, als dann endlich der Nikolaus, gefolgt von Knecht Rupprecht, eintrat. Für alle Kinder hatte Nikolaus eine Ueberraschung bereit in Form einer Tüte mit Naschwerk, die bei den Kleinen große Freude auslöste. Einige Male mußte Rupprecht bei den „Großen" von seiner Rute Gebrauch machen, aber im allgemeinen war St. Nikolaus mit dem Betragen der Kinder recht gut zufrieden. Er legte ihnen nahe, auch in Zukunft so zu bleiben, und verabschiedete sich freundlich bis zum nächsten Jahre. Die Kleinen und Eltern sagen allen, die zum Gelingen dieser schönen Feier beigetragen haben, vor allem aber St. Nikolaus, herzlichen Dank.

(t) **Hohes Alter.** In geistiger und körperlicher Rüstigkeit vollendet morgen, Frau Wwe. Berta Schnitzler, geb. Wusthoff, Hünninghausenweg 21, morgen ihr 91. Lebensjahr. Sie ist im schönen Werden geboren und war bis zur Verheiratung Lehrerin in Heidhausen. Als wir sie besuchten, war sie eifrig beim Strümpfestricken. Auf unsere Frage, wem sie denn die warmen Socken zugedacht habe, entgegnete sie freudig: „Unseren Soldaten!" Im Verlaufe der Unterhaltung erfuhren wir, daß das Geburtstagskind diesen Liebesdienst schon seit Ausbruch des Krieges übt. Das ist gewiß erstaunlich bei diesem Alter. Alle, die „Oma Schnitzler" kennen, haben sie in ihr Herz geschlossen. Fünf Kindern schenkte das Geburtstagskind das Leben; sie werden den Freudentag ihrer Mutter zu verschönen wissen. Der Hochbetagten gratuliert auch die Heimatzeitung herzlich mit dem Wunsche, daß sie sich noch recht lange des Lebens freuen möge.

(b) **Mehr Bunkerdisziplin!** Bei vielen Bunkerbesuchern sind unsere mehrfachen Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen, andere hingegen wollen und können sich nicht den Anordnungen fügen. Die Frischluftzufuhr ist bei einem Massenandrang begrenzt, daher ist jeder unnötige Luftverbrauch zu vermeiden. Ein leidiges Kapitel ist das Hin- und Herrennen, vor allen Dingen der Kinder, denn Kinder haben bei den Eltern unter ständiger Aufsicht zu bleiben. Jede Unterhaltung ist auf das Allernotwendigste zu beschränken, denn auch dadurch wird viele Frischluft verbraucht. Der Bunkeraufenthalt darf unter keinen Umständen mit einem Kaffeekränzchen verwechselt werden, sondern dient allen Menschen nur zum Schutz für Leib und Leben. — Eine interessante Beobachtung ist die gefahrvolle Gemütlichkeit vieler Bunkerbesucher in dem Augenblick, in dem sie den schützenden Eingang erreicht haben. Alle überstürzte Hast auf dem Wege zum Bunker ist dann bei diesen Zeitgenossen wie weggeblasen — sie sind in Sicherheit —, der weitere Weg durch den Bunker ist für sie ein gewohnter Spaziergang; es kann ihnen ja nichts mehr passieren! Eine unverständliche Rücksichtslosigkeit den nachdrängenden Mitmenschen gegenüber! Dieses Benehmen hat schon manches vermeidbare Opfer gefordert. Wir wollen hoffen, daß auch diese Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen.

(b) **Beleuchtung der Fahrzeuge bei Dunkelheit.** Noch immer können Kraftfahrer es nicht verstehen, ihre abgestellten Fahrzeuge bei Dunkelheit zu beleuchten. Die Gefahren, die dadurch heraufbeschworen werden, besonders in den mond- und sternenlosen Nächten, sind groß. Noch am Sonntagabend stand in einer Hauptverkehrsstraße unseres Ortsteils ein schwerer Lastzug vollständig unbeleuchtet, und mancher Straßenpassant machte mit ihm unliebsame Bekanntschaft. Für diese Unbelehrbaren wäre nur ein gehöriger Denkzettel am Platze!

Die Aufgebotsstufen im Volkssturm

Abkömmlichkeit, Tauglichkeitsgrad, gesundheitliche Betreuung, Verpflegung und soziale Sicherstellung des Volkssturmmannes

Die Tatsache, daß sich im Deutschen Volkssturm die Gemeinschaft des Volkes als eine geschlossene Einheit der Kampfbereitschaft darstellt, ergab von selbst die festgelegte gebietliche Aufteilung, die jede Unterscheidung von Altersklassen ausschloß. Die Einheiten sind gemäß der gebietlichen Gliederung der Partei aufgestellt worden. Die Gruppen, Züge, Kompanien und Bataillone entsprechen also jeweils den Blocks, Zellen, Ortsgruppen und Kreisen der Partei. Weder findet eine geschlossene Uebernahme von Einheiten der Parteigliederungen und sonstiger Organisationen statt, noch werden Formationen für Behörden, Berufsgruppen usw. gesondert aufgestellt. Auch Heime und größere Lagergemeinschaften werden nur dann gesondert formiert, wenn sich eine solche Lösung als zweckmäßiger erweisen sollte. Dagegen sind gewisse Abweichungen von diesem Grundsatz in den Fällen vorgesehen, wo die beruflichen Arbeitsbedingungen — wie etwa beim Bahnschutz, um nur ein Beispiel zu nennen — eine besondere Zusammenfassung erforderlich machen.

Eine besonders wichtige Erscheinung des Deutschen Volkssturms sind die Aufgebotsstufen. In der Erkenntnis, daß die Erfüllung kriegsentscheidender Aufgaben auf dem Gebiete der Ernährung, der Rüstung und des Transport- und Nachrichtenwesens auf keinen Fall in Frage gestellt sein darf, wurde eine Aufstellung in Aufgeboten festgelegt. Entscheidend ist dabei die berufliche Abkömmlichkeit des Volkssturmsoldaten. Es ist klar, daß bei der Beurteilung sehr strenge Maßstäbe angelegt werden, ebenso wie auch bei der Festsetzung des Tauglichkeitsgrades andere Richtlinien gelten, als sie für die Wehrmacht gültig sind. Die tauglich Befundenen und auf Grund ihrer beruflichen Tätigkeit im Ernstfall arbeitsmäßig leichter Entbehrlichen werden somit dem ersten Aufgebot angehören. Die Bedingttauglichen wird man in einem besonderen Aufgebot vorwiegend zur Bewachung und Sicherung einsetzen. Auch die Sechzehn- bis Neunzehnjährigen gehören einem gesonderten Aufgebot an, da es sich bei ihnen in erster Linie um den Nachwuchs der Wehrmacht handelt.

Die Frage nach der beruflichen Abkömmlichkeit wird vom Gau- bzw. Kreisleiter und den von ihnen eingesetzten Kommissionen entschieden. Es ist selbstverständlich, daß hierbei nach strengen, festgelegten Grundsätzen verfahren wird, um einerseits die kriegswichtigen Aufgaben nicht zu gefährden, zum anderen aber die Schlagkraft des Volkssturms zu stärken. Zu diesem Kapitel Aufgebotsstufen sei noch gesagt, daß diese Unterscheidung keinen Einfluß auf die Einheitlichkeit der Ausbildung an sich hat, sondern daß sie sich nur in bezug auf den Dienstplan und auf den Zeitpunkt des Einsatzes auswirkt.

Die gesundheitliche Betreuung des Volkssturms ist insofern sichergestellt, als jedem Bataillon ein Arzt zugeteilt wird und in jeder Kompanie ein Sanitätsdienstgrad zur Verfügung steht. Beim Einsatz bedient sich der Volkssturm selbstverständlich der Einrichtungen der Wehrmacht.

Die Verpflegung während der Ausbildung übernimmt der Volkssturmsoldat selbst. Im Falle einer mehrtägigen Lagerausbildung erhält er vom Ernährungsamt eine „Abmeldebescheinigung für Gemeinschaftslager". Die Verpflegung im Einsatz erfolgt nach den Wehrmachtsätzen.

Die soziale Sicherstellung des Volkssturmsoldaten ist gleichfalls voll gewährleistet.

Ernährung aus dem Walde

Rund 60 Millionen kg Waldfrüchte wurden gesammelt

Die Erträge des Jahres werden besonders im Herbst für die kargen Wintermonate gesammelt und eingelagert. In noch stärkerem Maße als bisher zwingt uns der Krieg dazu, autark zu wirtschaften, d. h. Aeckern und Feldern durch Steuerung in der Bebauungsfolge höchstmögliche Erträge abzugewinnen. Aus dieser Notwendigkeit ergibt sich daneben eine erneute Besinnung auf die Hilfsquellen, die uns besonders der deutsche Wald freigebig zur Verfügung stellt. Man darf dabei nicht übersehen, daß die Verwertung dieser wildwachsenden Früchte kein Ersatz für Besseres, sondern ein Gewinn ist, dessen Bedeutung man nicht unterschätzen kann.

Ein Besuch bei der Reichsarbeitsgemeinschaft „Ernährung aus dem Wald" zeigt, wie verschiedenartig die Gaben des Waldes sind und auf wieviele Arten sie nutzbar gemacht werden können. Lecker und appetitlich anzusehen stehen die Gläser mit eingeweckten Früchten, Pilzen und Säften in den Regalen. In der Versuchsküche schmort und brodelt es in Töpfen und Pfannen. Pilze und Teepflanzen werden in trockner Hitze gedörrt. Getrocknete Ebereschenbeeren, mit Zuckerwasser aufgekocht, ergeben die schönsten Rosinen, leuchtend rot glüht der Saft der Sanddornbeere. Wie der Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft berichtet, hat er viele Anregungen aus alten Kochbüchern geschöpft. In diesen Büchern fanden sich wie längst vergessene Schätze Zubereitungsanweisungen und Kochvorschriften, die unsere Zeit nur noch vom Hörensagen kannte. Diese Rezepte entstanden durch generationenlanges Beobachten und Ausprobieren, heute prüft sie die moderne Wissenschaft in vielfache Versuchen auf ihre Güte und gestaltet sie weiter aus.

Bei der Beweisführung über die Wichtigkeit der zusätzlichen Ernährung mit Wildfrüchten, -gemüsen und -salaten, mit Pilzen und wildwachsenden Teearten spielten die Untersuchungen über den Vitamingehalt eine große Rolle. Die meisten Gemüse- und Obstarten sind wegen Ueberzüchtung vitaminarm gegenüber ihren wildwachsenden Artgenossen. Man ließ z. B. Blumenkohl von der Sonne bescheinen. Er wurde zwar etwas unansehnlich, aber wie die Untersuchung ergab, enthielt er dafür ein Drittel Vitamin C mehr als der weiße Blumenkohl, der wegen seines appetitlichen Aussehens allgemein bevorzugt wird. Im Mus der Hagebutten ist achtmal soviel Vitamin C enthalten als in der gleichen Menge Zitronen- und Orangesaft. Die Wichtigkeit dieses Vitamins für die Leistungssteigerung ist besonders in den letzten Jahren erkannt worden. Vitamin-C-Aktionen wurden in Betrieben und Schulen durchgeführt, und nicht zuletzt die Wehrmacht ist auch auf diesem Gebiet ein großer Konsument. Ohne die Zugaben von Vitamin C wäre die Erhaltung der Gesundheit und körperlichen Leistungsfähigkeit unserer Truppen unter den schwierigen Verhältnissen im hohen Norden und im Süden kaum in solchem Umfang möglich gewesen, wie es in der Tat der Fall war und ist.

Dadurch, daß wir heute völlig auf unsere eigenen Erzeugnisse angewiesen sind und daher Wehrmacht und Heimat erhöhte Ansprüche an unsere Ernährungswirtschaft stellen, ist der Bedarf nach einer wertvollen Kostzugabe aus den wildwachsenden Pflanzen und Früchten ständig gewachsen. Besonders durch die eifrige Arbeit der Schulen konnten in Sammlungen aller Art beachtliche Ergebnisse erzielt werden, die dem allgemeinen Verbrauch zugute kommen. So wurden allein in diesem Jahre 35 Millionen Kilogramm Wildfrüchte, 20 Millionen Kilogramm Pilze, 2 Millionen Kilogramm Hausteekräuter und 1,5 Millionen Kilogramm Wildgemüse zusätzlich unserer Volksernährung zugeführt. Ein großer Teil besonders des Tee-Ertrages, konnte der Wehrmacht zur Verfügung gestellt werden. Aber auch im Haushalt findet in steigendem Maße der deutsche Haustee Abnehmer. Millionen von Hausfrauen machen jetzt die Erfahrung, daß dieser Tee wohlschmeckend und und aromatisch ist. Er bildet eine willkommene Zugabe zu den übrigen Getränken und hat außerdem noch den Vorzug, in hohem Grad gesundheitsfördernd zu sein.

Bei einem Gang durch den herbstlichen Wald bietet er uns noch viele Gaben dar, die es zu nützen gilt. Besonders wichtig ist das Wissen um Auffinden und Zubereitung der verschiedensten Wildkräuter und Pilzarten, der Teepflanzen und Wildfrüchte für die Soldaten der kämpfenden Truppe. Aber auch in der Heimat führt die Besinnung auf die die in der Natur uns bieten Reichtümer zu einer Verbesserung unserer Ernährung. Hier schließt sich den umquartierten Städtern ein weites Betätigungsfeld, das sie zum eigenen und zum Vorteil der Gesamtheit nutzen können.

Ein liebevoller Gatte

Ein Schulfreund Nietzsches, Indologe, Sanskritforscher und Uebersetzer, zugleich Begründer der Schopenhauer-Gesellschaft, Paul D., erzählte einmal aus seinem Leben: Er habe mit seiner Frau eine Reise durch die Schweiz gemacht. Spät abends sei man in ein Gasthaus gekommen, aber alles war überfüllt und nur noch ein einziges Zimmer mit einem Bett frei. Da auch sonst in der Stadt keinerlei Quartier zu bekommen war, blieb nichts übrig, als wenigstens dieses Zimmer zu nehmen. Und er fügte bedauernd hinzu:

„Es war wirklich ein recht beschränktes Quartier. Und meine arme Frau hat natürlich die ganze Nacht auf dem Stuhl sitzen müssen!"

Der Fuchs als „Veterinärpolizist"

Nützliche Räuber — Auch Wiesel und „fliegende Katzen" können nützen

So schlecht auch sein Ruf ist und so viele kleine und großen Sünden auf sein Schuldkonto gebucht werden müssen, so hat Meister Reineke doch auch seine guten Seiten. Als man vor einiger Zeit in vielen deutschen Jagdrevieren den Mageninhalt der dort abgeschossenen Füchse untersuchte, kam zutage, daß die Hauptnahruna dieser Füchse in Mäusen bestanden hatte. Bei der Bekämpfung der überaus schädlichen Mäuse hilft der Fuchs also auf alle Fälle weitgehend mit, und dieses Verdienst muß man ihm unbedingt lassen, denn man hat in einem einzigen Fuchsmagen schon die Reste von 30 und mehr Mäusen gefunden. In einem Gebiet, wo ihnen nicht allzu eifrig nachgestellt wird, können ein paar Füchse somit wirklich mit wahren Massen von Mäusen aufräumen und damit viel Nutzland von diesen Schädlingen befreien. Aber nicht nur als Mäusefresser tut sich der Fuchs hervor, er kann vielmehr auch auf eine andere Art Nutzen stiften. Oft vernichtet er nämlich seuchenkrankes Wild, das sich seiner Angriffe nicht mehr erwehren kann, und vermindert dadurch die Gefahr der Ansteckung. Nun gilt zwar die Tätigkeit des Fuchses als „Veterinärpolizist" nicht für alle Wildseuchen, da z. B. Milzbrandbazillen von seinem Darm lebend wieder abgeschieden werden, allein wenn er nur ab und zu einem kranken Stück den Garaus macht, so schützt er doch so manches gesunde Wild vor einer immerhin möglichen Infektion, und wenn sein dichthaariger Winterpelz auch noch so sehr reizt, ihm eins auf diesen Pelz zu brennen, so sollte man auch seiner paar guten Eigenschaften gedenken.

Das Sündenregister des großen Wiesels ist allerdings auch nicht klein, weil fast alle Arten der kleineren Säugetiere wie auch Vögel durch das Wiesel gefährdet sind und weil es in seiner Gier oft mehr Beute tötet, als es verzehren kann. Aber diese gleiche Freßlust führt mitunter auch zu einem richtigen Rekordfangen von Mäusen. Mit seinem geschmeidigen Körper folgt es den Mäusen bis in ihre Löcher hinein und ruht nicht eher, bis die ganze Mäusegesellschaft erledigt ist. Haust das große Wiesel in der Nähe von Scheunen oder Häusern, denen Schäden durch Mäuse drohen — ebenso geschickt stellt das Wiesel übrigens auch Hamster und Ratte nach —, so braucht man ihm, vorausgesetzt freilich, daß es nicht zugleich Gelegenheit findet, sich an Tauben oder Hühnern zu vergreifen, nicht zu scharf nachzustellen, weil der kleine Räuber als Mäusefänger eben doch auch wieder manchen guten Dienst leistet.

Als Helfer bei der Mäuse- und Rattenvertilgung darf man indes auch die Raubvögel nicht übergehen. Da ist einmal die Eule, die „fliegende Katze", die man jahrhundertelang verfolgte, weil man sie für einen Unglücksbringer hielt, während sie doch alljährlich große Mengen von Mäusen und Ratten zur Strecke bringt und sich dadurch wirklich nützlich macht. Daß der Mäusebussard ein ausgesprochener Mäusejäger ist, sagt schon sein Name, den er mit Recht trägt, weil er täglich bis zu 20 Mäuse fressen kann. Jedoch auch der Turmfalk und der Uhu sind hinter den Mäusen her, wo sie sie erwischen können, und wenn der gefräßige Habicht gerade nichts besseres findet, tut er bei der Mäusevertilgung auch tatkräftig mit, ebenso wie die Kornweihe und die Gabelweihe.

Gegen Bordwaffenbeschuß

bieten die Mauern der Häuser wirksamen Schutz. Bei Gefahr eines Tiefstfliegerangriffs keine Zuflucht zum entfernt liegenden Bunker an. Das nächsterreichbare Haus ist der richtige Schutz.

Der Negergefechtsstand

Kleines Loblied auf einen Funkwagen — Vom Obergefreiten Georg Thurmair

Im Westen ... Diesen Titel muß sie sich nun schon gefallen lassen, die tapfere Besatzung eines Funkwagens. Es war auch lustig genug damit: ein wichtiger Funkspruch meldet sich an, Verbindung ist tadellos, alles klappt. Der Text sagt aus, daß sich der Negergefechtsstand da und da befinde, und das und das zu tun sei. Alles stimmte auf den Buchstaben genau, bloß „Negergefechtsstand", das Wort blieb verdächtig. Man verglich noch einmal, überlegte hin und her, aber es blieb dabei: Negergefechtsstand! Man gab den Funkspruch weiter in der Annahme, es handle sich dabei um einen Decknamen. Aber der Erfolg war ein großes Gelächter. Der verantwortliche Oberfeldwebel hatte es mit einem scharfen Blick erkannt, es hieß nicht Neger-, sondern Neuer Gefechtsstand. Ein einziger Buchstabe war falsch, Gustav statt Ulrich, und schon war das ganze Wort verdreht. Seitdem ist es dabei geblieben, der Funkwagen ist der „Negergefechtsstand". Die Funker seien auch sonst ein ganz eigener „Negerstamm", meinte daraufhin der flotte Korporal aus Essen, er habe sie schon längst mit Haut und Haar „gefressen". Zugegeben, sie nehmen sich manchmal ein bißchen wichtig, die Funker, aber sie haben auch ein Recht dazu. Sie wissen mehr von der Lage als jeder andere und haben darum auch viel zu verschweigen. Wenn sie dich also lächelnd abweisen, wenn du etwas Neues zu erfahren suchst, dann mußt du das verstehen, sie sind zur Schweigsamkeit verpflichtet. Es ist auch eine besondere Auffassungsgabe zu diesem Dienst nötig. Es scheint, man habe mit dem Morsen auch eine besondere Fähigkeit des menschlichen Nervensystems entdeckt. Es ist eine eigene Begabung, die da Punkte und Striche, oder, wie mich Otto fachmännisch verbessert, Kürzen und Längen registriert, abhört, aufnimmt oder selbst mit spielend leichter Hand weitergibt. Dabei geschieht die ganze Arbeit nicht in einer ruhigen Schreibstube, sondern mitten im Kampfgewühl und oft genug wird der Funkwagen auch noch zur Zielscheibe besonderer Ueberraschungen, er wird angepeilt und von der feindlichen Artillerie aufs Korn genommen, oder er steht zu weit abseits und kommt mit seiner ganzen Geheimniskrämerei in den Schlamassel. Zugegeben also, daß solche Besonderheiten des Einsatzes auch ein besonderes Selbstbewußtsein des Funkerstammes herausbilden können. „Ruhe" steht mit energischen Lettern auf dem Pappkarton, den die Funker an ihren Wagen gesteckt haben, darunter das Zeichen des Blitzes. Es ist auch wohltuend still im Wagen, sogar der Verkehr unter den Kameraden ist behutsamer als woanders. Tag und Nacht sitzt die Besatzung vor dem summenden Kasten und wenn das Rufzeichen ertönt, werden sie alle hellhörig wie Eichkätzchen, sogar der Mann auf dem Fahrersitz, der sich zu kurzer Ruhepause in die Decke gerollt hat, gibt de profundis Laut. Sie nehmen auf und geben durch, Funksprüche vom Regiment, von den Kompanien, vom Versorgungsstab, vom Werkstattrupp, eigene Lageberichte, Anforderungen, alles kommt und geht durch den schwarzen Kasten und über die Antenne in unsichtbaren Willen windeseilig nach allen Richtungen und über alle Hindernisse hinweg.

Der Funk ist eines der wichtigsten Instrumente in der Hand der Führung, eine wichtige Waffe: Seine unsichtbare Mitwirkung hat schon oftmals die Schlacht bestimmt und gewendet, feindliche Kampfgruppen abgeschnitten und zur Vernichtung getrieben oder die eigenen Verbände gesichert und herausgeführt. Jeder Grenadier im Graben weiß sich von diesen unsichtbaren Fäden geleitet und gesichert. Dabei muß alles mit größter Vorsicht betrieben werden, denn der Feind hört mit! Wenn es dem Feind gelänge, unsere Funksprüche abzuhören und hinter ihren Sinn zu kommen, dann könnte er so deutlich in unsere Karten gucken, wie es ihm keine Spionage und keine Aufklärung besser vermitteln kann. Deshalb ist höchste Wachsamkeit geboten. Oftmals wird der Text durchgehechelt, — nun, daß dabei einmal ein „Gustav" statt eines „Ullrichs" sich einschwindelt, das ist doch wirklich zu entschuldigen. Es ist doch auch sonst manchmal im Leben nur ein einziger Buchstabe versetzt, und aus einer furchtbaren wird eine fruchtbare Sache.

Müsik geht in die Beine / Von Eva Oelschläger

Der Zelt-Zirkus hat seine Pforten geschlossen. Ein Teil des Tierbestandes wandert in die festen Zirkusse, die einen Bau aus Stein haben und zur Erhaltung des Tiermaterials weiter spielen.

Der Zirkusdirektor rückt ein. Heute steht er noch einmal nachdenklich im Pferdestall. Er hat alle Pferde eingeteilt, wohin sie kommen. Einige hat er auch freiwillig der Wehrmacht zur Verfügung gestellt.

Was soll er aber mit Hans machen? Hans ist sein Schulpferd und hat so seine eigenen Launen, die nur sein Herr und Meister kennt. Der herrliche Rappe ist erst vier Jahre alt und stets zu dummen Streichen aufgelegt. In der Manege aber ist Hans das prächtigste Pferd, das der Meister je geritten hat. Der Meister weiß niemand, dem er das Pferd anvertrauen könnte, und ganz ehrlich gesagt, will er es auch niemand zum Reiten geben. Da regt sich innerlich ein Funken Neid, weil Hans ja sein Meisterstück an Dressur ist.

Da tritt sein Stallmeister neben ihn. „Ich habe schon alles in Ordnung gebracht, Herr Direktor," und er erzählt, daß seine Frau, die im Zirkus sonst den Restaurationsbetrieb führt, mit ihrem ganzen Betrieb in ein Rüstungswerk übersiedelt und dort ihren neuen Kochwagen den Schaffenden zur Verfügung gestellt. „Nun sagte sie schon, daß sie zum Holen der Milch, Gemüse und anderer Lebensmittel kein Benzin erhält. Darum wird Hans bei ihr bleiben und täglich die Sachen aus der Stadt holen. Der Rüstungsbetrieb liegt nämlich eine halbe Stunde von der Stadt entfernt. Sind Sie damit einverstanden? Sie wissen ja, meine Frau ist pferdeliebend und versteht mit ihnen als Artistenkind umzugehen." Natürlich ist der Direktor einverstanden, wenn er innerlich allerdings so allerlei merkwürdige Gedanken über seinen Hans hat! — —

Die ersten Tage geht alles gut. Hans ist willig und das neue Leben gefällt ihm ganz gut. Schließlich ist es auch ja mal etwas anderes, als immer nur Zirkus! Man hat allerdings die alte, dumme Grete neben ihm eingespannt, die im Zirkus das Fleisch aus dem Schlachthaus hatte holen müssen. Darum kann er sie schon gar nicht leiden und ist recht unliebenswürdig zu der braven Grete, die sich bemüht, mit seinen eleganten Gängen Schritt zu halten, trotzdem der Wagen dann manchmal ein wenig ins Schwanken gerät! Auf ihr gutmütiges Wiehern achtet er nicht, so daß Grete mit ihren achtzehn Jahren all ihre Kraft zusammennehmen muß, um den Wagen wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Eines Sonntagmorgens muß Hans mit Grete zur Stadt fahren. Es ist ein herrlicher Herbsttag. Die Sonne strahlt mit ihrer letzten Kraft auf die Erde nieder. Stolz marschieren die Raben in den Ackerfurchen und krächzen ganz fürchterlich. Hans ärgert sich darüber und wiehert nervös. Aber sonst ist er guter Laune und ist heute ein wenig höflicher zu Grete, die, ganz selig darüber, am liebsten den Wagen ganz alleine ziehen möchte.

Vor der Stadt übt auf dem Sportplatz ein Musikspielzug der HJ. für einen Elternabend. Soeben probieren die Spieler einen Strauß-Walzer!

Die schönen Ohren spitzen in die Höhe, erregt beben die Nüstern! Das ist ja sein Walzer! Sein Walzer, den Hans Abend für Abend in der Manege mit seinem Meister gezeigt hat!

Die Hufe beginnen zu tänzeln ... der Wagen gerät ins Schwanken und die arme Grete kann die Last einfach nicht mehr allein tragen. Vergeblich werden die Zügel gerissen. Hans ist in seinem Element! Er ist Zirkuspferd, nur noch Zirkuspferd! Schon sein Vater und seine Mutter waren preisgekrönte Schulpferde, und da geht das Blut durch! Hans kann einfach nicht anders, und mit einem elementaren Satz hat er sich von der Deichsel losgerissen und zeigt der staunenden Mitwelt seine hohe Kunst! Er tänzelt und tanzt, er hüpft und springt, er dreht sich und stellt sich auf die Hinterhand, kurz, er führt seine komplette Nummer vor, bis die Zuschauermenge begeistert zu klatschen anfängt.

Der Wagen und die arme Grete liegen indessen auf der Straße. Erst nach einer halben Stunde hat man Grete wieder auf die Beine gebracht. Verdutzt hat Hans dem Bemühen der Menschen zugeschaut, endlich hat er begriffen, was er angerichtet hat, und mit einem tiefen Wiehern tritt er an Grete heran. Sein Kopf legt sich schmeichelnd über ihren Hals, als bäte er um Verzeihung! Und Grete verzeiht ihm natürlich auch, denn zärtlich berühren ihre Nüstern sein edles Haupt.

Schafbock tötet Spaziergängerin

Bautzen. In Sornßig wurde eine 79jährige Frau aus Berlin auf einem Spaziergang von einem Schafbock überfallen, zu Boden gestoßen und derart mit den Hörnern bearbeitet, daß sie bald darauf in einem Forsthaus, wohin man sie schwerverletzt brachte, starb. Der wütende Widder brach ihr dreimal den Arm und fügte ihr schwere Kopf- und Brustverletzungen zu.

Keine Bergung des „Grafen Spee"

Montevideo. Die Bergungsversuche des im Dezember 1939 in der Mündung des La-Plata-Stroms von der Besatzung versenkten deutschen Schlachtschiffes „Graf Spee" mußten aufgegeben werden. Das Wrack ist so tief im Schlamm versunken, daß die Arbeiten eingestellt werden mußten.

Aus Westdeutschland

Wege zur Bewahrung unersetzlichen Kulturwertes

Das beim Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste errichtete Dörner-Institut — Reichsforschungs- und Prüfungsanstalt, hat auf Grund der kriegsbedingten Verhältnisse seine im bisherigen Arbeitsgebiet wichtige Sonderaufgaben im Zusammenhang mit dem feindlichen Luftterror erhalten. Mit der Zunahme der feindlichen Bombenangriffe auf zivile Ziele waren auch starke Zerstörungen und Beschädigungen wertvoller historischer Kunstdenkmäler verbunden. Damit entstand für das Institut die Aufgabe, Wege zu finden, die es ermöglichen, z. B. alte Tafel- und Wandbilder, die unersetzliches altes Kulturgut darstellen, zu konservieren und wiederherzustellen. Neben der großzügigen Aktion über die Erfassung aller bedeutenden Wandmalereien im Lichtbild, die durch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda durchgeführt wird, werden durch das Institut Bruchteile und Teilstücke von Restoriginalen zerstörter Wandmalereien durch Reihenuntersuchungen ausgewertet. Dadurch bekommt man Aufschluß über Aufbau und Technik der alten Wandbilder und kann daraus die Unterlagen dafür gewinnen, wie die durch Terrorangriffe beschädigten oder zerstörten Kunstwerke später werkgerecht wiederhergestellt oder ausgebessert werden können.

Neben diesen durch Bombenterror verursachten Beschädigungen und Zerstörungen fordern aber auch die Schäden eine sachgemäße Restaurierung und Konservierung, die am wertvollsten Kulturgut durch unsachgemäße Unterbringung an Bergungsorten hervorgerufen worden sind. Das Dörner-Institut zieht als Mitarbeiter für die hier erwachsenden Kulturaufgaben insbesondere kriegsversehrte Künstler heran.

Wo blieben Schäfer und Herde?

Opladen. In der Leverkusener Gegend wurden einem Schäfer eine Herde von rd. 500 Mutterschafen anvertraut, die er in den Rhein-Wupper- und Berg.-Rheinischen Kreis führen sollte. Seit mehreren Wochen schon ist der Schäfer samt seiner Herde verschwunden, so daß man nunmehr die Polizei mit der Nachforschung beauftragt hat.

Frau im Bach ertrunken

Neviges. Eine Frau im Alter von 68 Jahren stürzte in der Dunkelheit im sog. Siepen in den Hardenberger Bach und ertrank.

„Damenstrümpfe ausverkauft!"

Wuppertal. Ein Schild mit obiger Aufschrift hatte eine Ladeninhaberin ausgehängt, obwohl noch eine Anzahl Strümpfe vorrätig waren, die sie aber wohl für ihre Tauschgeschäfte zurückhalten wollte, die sie in großem Umfange mit ihren Textilwaren betrieb. Auf diese Weise entzog sie eine Menge Textilwaren der Allgemeinheit. Sie und eine andere Frau, die an diesen unsauberen Geschäften beteiligt war, wurden verhaftet, außerdem wurde die Schließung des Geschäftes eingeleitet.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 7.15—7.30: Soldaten singen; 7.30—7.45: Eine Sendung aus der Astronomie zum Hören und Behalten: Die Fixsterne; 11.30—12: Die bunte Welt; 12.35—12.45: Bericht zur Lage; 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei; 15—15.30: Kleine unterhaltsame Musik; 15.30—16: Frontberichte; 16—17: Schöne Operettenklänge; 17.15—18: Minuten moderner Unterhaltungsmusik; 18—18.30: Ein Abendgang mit deutschen Volksliedern; 19—19.30: Samstagabendausgabe des Zeitspiegels; 19.30—19.45: Frontberichte, 20.15—22: „Klingendes Alphabet", Melodien bekannter Unterhaltungskomponisten von A bis Z.

Deutschlandsender: 17.15—18: Musik zur Dämmerstunde: Werke von Geminiani und Berlioz, Violinkonzert G-Dur, Mozart; 18 bis 18.30: „Mit vergnügten Sinnen", die vier Temperamente in Vertonungen von Weber, Kammermusik von G. A. Schlemm und neuen Werken von Eugen Roth; 20.15—21: Ouvertüren, Lieder und Walzer aus Operetten; 21—22: Abendkonzert, Werke von Brahms, Schumann, Pfitzner, Reger. Leitung: Joseph Keilberth.

Die neue Fußball-Kriegsspielklasse

Gruppeneinteilung und die ersten Termine

Gruppe III: SG. Wattenscheid, SV. Schwarz-Weiß Eppendorf, MSV. Linden, SC. Dahlhausen, VfL. Winz-Baak, KSG. Hattingen.

Die ersten Termine:

17. Dezember: Wattenscheid — Linden; Hattingen — Eppendorf; Dahlhausen — Winz-Baak.
31. Dezember: Linden-Dahlhausen; Eppendorf — Winz; Hattingen — Wattenscheid.
14. Januar 1945: Dahlhausen — Hattingen; Winz — Linden; Wattenscheid — Eppendorf.
28. Januar: Eppendorf — Dahlhausen; Linden — Hattingen; Wattenscheid — Winz-Baak.
11. Februar: Dahlhausen — Wattenscheid; Winz-Baak — Hattingen; Eppendorf — Linden.

Gruppe II: KSG. Bochum, SuS. Gerthe, KSG. Herne, BV. Langendreer 04, BV. Westfalia 1911, SC. Altenbochum, Teutonia Riemke, KSG. Castrop.

Die ersten Termine:

17. Dezember: KSG. Bochum — SuS. Gerthe; KSG. Werne — Langendreer; KSG. Castrop — Westfalia 1911; SC. Altenbochum — Riemke.
31. Dezember: Gerthe — Werne; Langendreer 04 — Bochum; Riemke — Castrop; Westfalia — Altenbochum.
14. Januar 1945: Bochum — Riemke; Werne — Westfalia; Castrop — Langendreer 04; Altenbochum — Gerthe.
28. Januar: Riemke — Werne; Westfalia — Bochum; Langendreer 04 — Altenbochum; Gerthe — Castrop.
11. Februar: Werne — Bochum; Altenbochum — Castrop; Langendreer 04 — Gerthe; Westfalia — Riemke.
25. Februar: Castrop — Werne; Bochum — Altenbochum; Gerthe — Westfalia; Riemke — Langendreer 04.
11. März: Werne — Altenbochum; Westfalia — Langendreer 04; Castrop — Bochum; Gerthe — Riemke.

Anstoß 14.30 Uhr.

Familienanzeigen

Statt Karten! *Inge, Udo.* Die Geburt ihres Zwillingspärchens geben bekannt: *Otto Laser u. Frau*, Paula geb Ader. Bochum-Linden, Am Röderschacht 24, z. Z. Evgl. Krankenhaus, d. 6. Dez. 44.

Wir haben uns verlobt: *Lilo Josupeit, Heinz Stratmann*, stud. chem. Ing. B.-Linden, Am Acker 14, den 2. Dez. 44.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: Obergefr. der Marine-Artillerie *Heinz Kindermann*, z. Z. Urlaub, *Maria Kindermann*, geb. Maasjosthusmann. Blankenstein-Ruhr, Kameradenweg 8, den 4. Dezember 1944.

Für die anläßlich unserer silbernen Hochzeit so überaus zahlreichen Gratulationen, Blumenspenden und Aufmerksamkeiten danken herzl.: *Hugo Kroniger und Frau*, Margarete geb. Drescher. Hattingen-R., Nordstr. 15, im Dez. 44.

Gott dem Herrn hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unseren lieben Sohn, Bruder und Schwager, den

Grenadier Alois Reimertz

nach einem echt christlich. Lebenswandel im Alter von 20 Jahren zu sich zu nehmen. Er vollendete sein junges Leben in Nürnberg am 26. Nov. 44 infolge Feindeinwirkung und wurde daselbst am 30. Nov. 44 beigesetzt. Er folgte seinen drei Brüdern, die 1942 im Osten den Heldentod fanden.

In stillem Schmerz: Frau Martha Reimertz, geb. Bahrenberg, Fam. Theod. Reimertz u. Anverwandte.

Nieder-Wenigern, Eichholzstr. 61, E.-Kupferdreh, den 1. Dez. 1944.

Die feierl. Exequien fanden am Donnerstag, 7. Dez., in der Pfarrkirche zu Nieder-Wenigern statt.

Unser lebensfroher, sonniger Junge kommt nicht mehr heim! Hart griff das Schicksal in unser Leben und nahm uns unseren über alles geliebten Sohn, unseren lieben Bruder, Schwager und Enkel, den

Gefreiten Erich Backhaus

Er erlitt den Heldentod bei den schweren Kämpfen im Osten am 16. 10. 44 im Blühenden Alter von beinahe 23 Jahren. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren.

In unsagbarem Schmerz: Familie Friedrich Backhaus und alle Anverwandten.

Welper-Ruhr, Horst-Wessel-Ring 62, im Dezember 1944.

Statt besonderer Anzeige!

Dem lieben Gott hat es gefallen, am 2. Dez. 1944 unseren lieben, unvergeßlichen, sonnigen Sohn, Bruder, Enkel u. Neffen

Karl

im Alter von fast 16 Jahren zu sich in den Himmel zu nehmen.

In tiefem Schmerz: Peter Böhm und Frau, Herta geb. Jung, Geschwister, Großeltern u. Anvw.

Hattingen-Ruhr, Im Heggerfeld 28, Stettin-Pölitz, den 3. Dezember 44.

Die Trauerfeier der HJ. findet am Freitag, 8. Dez., 15 Uhr, im Gemeindehaus statt. Anschl. 15.45 Uhr Trauerfeier in der Friedhofskapelle. Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Gott, der Allmächtige, nahm heute gegen 19 Uhr meinen lieben, guten Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Johann Töberg

nach kurzer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer Kirche, im Alter von 71 Jahren zu sich in den Himmel.

In tiefer Trauer: Auguste Töberg, Kinder und Anverwandte.

Essen-Steele, Dahlhauser Straße 24, den 3. Dezember 1944.

Exequien: Donnerstag, 7. Dez., 8 (10) Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche zu Königssteele. Anschl. Beerdigung von der Leichenhalle am alten Friedhof aus.

Nach Gottes heil. Rat wurde unser lieber und treuer Sohn und Bruder,

Schüler

Karl-Theodor Husemeyer

im Alter von 17 Jahren nach langem, schwerem Leiden heute heimgerufen.

Pfarrer Karl Husemeyer, z. Z. Wehrm., und Frau Walpurg, geb. Redlich, u. Geschwister.

Bochum-Stiepel, Kemnader Str. 129, den 5. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 9. Dez., 15.15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Trauerfeier dortselbst eine halbe Stunde vorher.

Der göttliche Kinderfreund nahm am 3. Dez. 44 unser einziges, innigstgeliebtes Söhnchen, Brüderchen und Enkelchen

Dieter

im zarten Alter von 4 Monaten wieder zu sich.

In tiefer Trauer: Max Sanio und Frau, Hilde geb. Kilfitt, und Kinder.

Bochum-Linden, Hattinger Str. 775, den 6. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 7. Dez., nachm. 14 Uhr, vom Kath. Krankenhaus Linden aus statt.

Statt besonderer Anzeige!

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott, der Herr, am Dienstag, 5. Dezember, unsere liebe und gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Wwe. Mathilde Domagala

geb. Greese

im Alter von 83 Jahren zu sich in den Himmel.

In stiller Trauer: Die dankbaren Kinder u. Anverwandten

Bochum-Linden, Oberhausen, Weitmar, Remscheid, Serkenrode und im Felde, den 6. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 9. Dez., nachm. 15.30 Uhr, vom Trauerhause, Lindener Straße 82, aus.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Statt besonderer Anzeige!

Am 23. November 1944 ging nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Bruder u. Schwager

August Huster jun.

im Alter von 42 Jahren heim.

In stiller Trauer: Erna Henze, geb. Huster, u. Anverwandte.

Hattingen-Ruhr, z. Z. Radonitz Kr. Raaden (Sudetengau), im Dez. 1944.

Die Beisetzung hat bereits in Rüthen stattgefunden.

Am 24. November starb in Altena mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Betriebsb. Robert Kumpmann

im 57. Lebensjahr.

In stiller Trauer: Frau Ida Kumpmann und Kinder.

Welper-Ruhr, im Dezember 1944.

Die Beerdigung hat am 27. November stattgefunden.

DANKSAGUNGEN

Für den Trost in den schweren Tagen des Abschiednehmens meines geliebten Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders u. Schwagers, des Obergefr. *Willi Greskowiak*, danken wir herzlich. *Helene Greskowiak*, geb. Kassel, und Kinder. Welper-Ruhr, Bismarckstr. 28, im Dezember 1944.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Mannes, meines lieben Vaters, Sohnes u. Schwiegersohnes, des Obergefr. *Theo Kappert*, sagen wir allen unseren innigsten Dank. *Maria Kappert*, geb. Schokolinski, und Tochter. Winzermark, im Dezember 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes und Bruders, des Kan. *Karl Lietz*, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Im Namen aller: *Frau Anne Lietz*, geb. Wohlgemuth, und Kinder. Hattingen-Ruhr, Steinhagen 9, im Dezember 19..

Für die herzliche Teilnahme an dem schweren Schicksalsschlag, der uns durch den Heldentod meines geliebten, jüngsten Sohnes, unseres lieben Bruders u. Schwagers, des Schützen *Eduard Abramowsky*, getroffen hat, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Graefe zu Baringdorf, *Frau Wwe. Abramowsky, Geschwister u. Anverwandte*. Welper-Ruhr, im Dezember 1944.

Amtliches

Achtung! Petroleumhändler!

Ich ersuche nochmals, die seit dem 4. November belieferten Interimscheine sofort dem Wirtschaftsamt, Körnerstr. 6, zum Eintausch in Petroleum-Berechtigungsscheine der Reichsstelle vorzulegen. Die Reichsscheine müssen umgehend der „Olex in Gelsenkirchen oder ihrem örtlichen Vertreter, Hermann Hoffmann, zur Zeit Kortumschänke, Ecke Bongard-, Kortumstraße, übersandt werden.

Bekanntlich verlieren die Reichsscheine in den nächsten Tagen ihre Gültigkeit. Die Wiederbelieferung ist aber dringend erforderlich, um die Versorgung der Verbraucher sicherzustellen.

Bochum, den 5. Dezember 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Gottesdienste

Freitag, den 8. Dezember 1944

Bredenscheid. 16.30 Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, den 10. Dez. 1944, 2. Advent

Oberstüter. 9.45 Uhr: Gottesdienst, Rektor Schreiber. 11 Uhr: Kinder. — **Niederstüter.** 14.30 Uhr: Gottesdienst, Blesken, anschl. hl. Abendmahl. 15.30 Uhr: Kinder.

Tausch / Kauf / Verkauf

1 Paar guterh. derbe, hohe H.-Schuhe Gr. 39 gegen guterh. Puppe zu tauschen gesucht. Wilh. Fuchs, B.-Hasenwinkel, Kapellenweg 44.

2 Paar guterh. Kinderschuhe Gr. 34 geg. gleichw. Gr. 37 oder Puppe zu tauschen gesucht. Angebote an die Buchh. E. Bings, Boch.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 117, Ruf 81511.

D.-Schuhe Gr. 40, guterh., geg. Herd zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (9805

H.-Schuhe Gr. 42, guterh. geg. guterh. dunkl. D.-Kleid Gr. 42 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (9881

Guterh. braune Burschenhalbschuhe, Gr. 38, gegen hohe Mädchenschuhe, Gr. 32 oder 33, zu tauschen gesucht. Welper-Ruhr, Schulstraße 28.

Gute Filzpantoffel Gr. 27 geg. warmen Pullover für 9jähr. Jungen zu tauschen gesucht. Niestrath, Blankenstein-Ruhr, Adolf-Hitler-Str. 8.

Wenig getragener H.-Pullover geg. Puppenwagen oder großen Kaufladen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. B.-Linden. 4393

Strickkleid für 8—10jähr. Mädchen geg. D.-Schuhe Gr. 37/38 zu tauschen ges. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden. (4408

Trainingshose für 10jähr. Jungen und Ueberziehschuhe, Gr. 36, zu kaufen ges. Rödding, Blankenstein, Freiheit 9.

Damenwintermantel, Gr. 42, gegen Damenstiefel Gr. 39—40 zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 9895 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Fuchspelz gegen Wringmaschine zu tauschen. Offerten unter Nr. 9890 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Säuglingswäsche gegen Trainingshose f. 6—8 Jahre zu tauschen gesucht. Zu erfragen in d. Gesch. in Hattingen. (9899

Gebrauchte Taschenuhr zu kaufen gesucht. Zu erfr. bei Muthmann, Sprockhövel, Hauptstraße.

Guterh. Tiefbaukinderwagen geg. guterhalt. Sportwagen und Kleider für 2jähr. Mädchen zu tauschen. Zu erfragen in der Gesch. d. Ztg. in Hatingen.

Kinderbett und Kinderregenschirm gegen große Puppe und Radioröhre f. Kleinempfänger VCL 11 zu tauschen ges. B.-Stiepel, Kosterstraße 119a.

Gute, kl. gold. Uhr gegen nur guten D.-Mantel Gr. 44 und D.-Schuhe, am liebsten Pumps, Gr. 40, zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in B.-Linden.

Leicht-Motorrad bis 200 ccm zu kaufen gesucht. Erich Gierusch, B.-Linden, Am Josefschacht 6.

Schöne Baby-Puppe geg. Linoleumteppich zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden.

Guterh. Kaufladen gegen Pullover für 14jähr. Mädchen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden.

2 Puppen, Tischtennis, Mädchenkleid f. 9—10 Jahre, Damenkleid, Gr. 42 und Ledergamaschen gegen Mädchenschuhe, Gr. 33, Ueberziehschuhe Gr. 34—35, o. Baby-Puppe oder anderes Spielzeug f. 8jähriges Mädchen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 9819 an die Gesch. in Hattingen.

Schöne große Mama-Puppe, 55 cm, m. echten Zöpfen, wenig gebrauchte Laute und Simplus-Baukasten gegen große elektrische Eisenbahn zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Schöne, große Puppenstube oder Kaufladen mit Theke gegen ca. 60 cm große Puppenwiege oder Puppenbett zu tauschen gesucht. Hattingen-Lembeck, Rosental 18, nur nachmittags.

2 jüste Kühe gegen ein hochtragendes Rind zu tauschen. Daselbst ein gutes Kuhkalb zur Zucht zu verkaufen. Wittkop Huxel, N.-Elfringhausen Nr. 1, Telefon Langenberg 395.

Arbeitsmarkt

Junger Mann, 23 Jahre alt, sucht leichte Arbeit in Hattingen. Offerten unt. Nr. 9887 an die Gesch. in Hattingen.

Putzfrau zum Putzen von Büroräumen sofort gesucht. Angebote unter Nr. 9635 an die Gesch. in Hattingen.

Verloren / Gefunden

Grau-melierter Rock auf dem Wege Wilhelmstr. — Kirchtreppe — Steinhagen verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Ueberhorst, Hattingen-R., Steinhagen 4.

Weiße Strickjacke Freitagabend auf der Kreisstraße verloren. Abzugeben gegen Belohnung b. Frau Müller, Hattingen-Ruhr, Kreisstraße 45.

Kinderregencape am Sonntagmorgen auf der Wilhelmstraße in Hattingen gefunden. Abzuholen bei Springwald, Hattingen, Blankensteiner Str. 27, 2. Etg.

Am 5. 12. 44 gegen 17 Uhr in der Bäckerei Timmer **Schirm stehen gelassen.** Abzugeben in der Bäckerei Timmer, B.-Linden, Hattinger Straße.

Sonntag, den 3. 12., im Lida-Theater Linden **Schirm stehen gelassen.** Das erkannte Mädchen wird gebeten, denselben umgehend an der Theaterkasse Moll abzugeben.

Karierter Bezug v. Knirps Sonntag, d. 3. 12., von der Schauburg Linden über Keilstraße bis Eiberger Str. verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Rennkamp, B.-Dahlhausen, Eiberger Straße.

Dunkelbrauner Damenlederhandschuh am Dienstagnachmittag auf dem Wege von Keilstraße, Bäckerei Wessel, bis Linden verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Wessels, B.-Linden, Keilstraße 64.

Schlüsselbund mit 7 Schlüsseln und Lederriemen am 2. 12. 44 auf dem Wege von Ostholz bis Hattinger Straße verloren. Abzugeben in der Geschäftsstelle B.-Linden.

Grauer Strickstrumpf mit größ. Wollknäuel am Sonntag, d. 12. 11., zwischen Uhlensiepen und der evgl. Kirche Linden, verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Arens, Boch.-Linden, Hattinger Str. 788.

Gold. D.-Armbanduhr am 1. 12. zw. 15 und 19 Uhr von Oberdahlhausen bis Linden verloren. Abzugeben geg. Belohnung b. Frau Rohrbach, B.-Dahlhausen, Kassenberger Str. 143.

100 RM. Belohnung! Am 18. Nov. d. J. gegen 19 Uhr verlor ich meinen rotbraunen mittelgr. Koffer (Handgriff beschädigt), Ecke Paßstr. und Westfalenstraße. Inhalt: Wäsche und Bekleidungsstücke. Wo wurde dieser Koffer gesehen oder Inhalt zum Kauf angeboten? Frau Reinhard, Essen-Steele, Hansastraße 24 b.

Damenhandschuhe in Hattingen, Ecke Steinhagen, gefunden. Abzuholen bei Hülck, Hattingen-R., Grabenstr. 19.

Verschiedenes

Wer kann von Langenberg etwas Gepäck und einige Säcke Kartoffeln mit nach Burg bei Magdeburg nehmen? Frau Gertrud Gläser, Langenberg, Voßkuhlstraße 43.

Wer fährt in Richtung Pforzheim und bringt von dort einen Kleiderschrank und einige Wäschestücke mit nach Dahlhausen? Eilangebote an Frau Schellenberg, B.-Dahlhausen, Eiberger Str. 44, Tel. 81763.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. „Rätsel um Beate". Täglich: 1.00, 2.40, 4.20 Uhr. Letzter Hauptfilm 5.00 Uhr. Nicht für Jugendliche.

Central-Theater Hattingen. „Hundstage". Täglich Anfang mit dem Hauptfilm 12.35, 2.35, 4.35 Uhr. Wochenschau 2.20 und 4.20 Uhr. Nicht für Jugendliche!

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. Freitag bis Montag: **„Vom Schicksal verweht",** mit Sybille Schmitz, Albrecht Schönhals, Hans Speelmann. Beginn: Täglich 5 Uhr, Sonntag 3 Uhr **und 5.30 Uhr. Nicht für Jugendliche!**